Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im ...

Erscheint woechentlich. | Gegruendet im Jahre 1877 | ... christliches Familienblatt

72. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, 27. April 1949 | Nummer 17

The Mennonite Quarterly Review Goshen College exch.
GOSHEN COLLEGE LIBRARY

Was mir das Liebste ist.

Es ist so manches in der Welt,
Was meinem Herzen wohlgefällt:
Die Sonne, wenn sie freundlich lacht,
Der Mond, die ganze Sternenpracht,
Der Wald mit seinem Tannnenduft,
Die frische, würzge Wiesenluft,
Die Blümlein all auf grüner Au,
Der weite Himmel klar und blau,
Das Wasser und die Bergeshöhn,
Wie find ich alles das so schön!
Doch lieb ich nicht die Dinge nur
In unseres großen Herrn Natur,

Es gibt noch viel auf Erden hier,
Das hohe Freud bereitet mir:
Daß ich noch treue Freunde hab
Das ist auch eine große Gab .
Doch alles, alles bleibt zurück,
Denk ich nur an das größte Glück,
Das, was die größte Freud mir gibt,
Ist, daß mich mein Herr Jesus liebt.
Daß er mich liebt, so wie ich bin,
Fürwahr, der herrlichste Gewinn!
Und dieses Glück, das nicht zerschellt,
Ich wünsch es jedem auf der Welt!

(Eingesandt von Peter Wiebe, Coaldale, Alberta.)

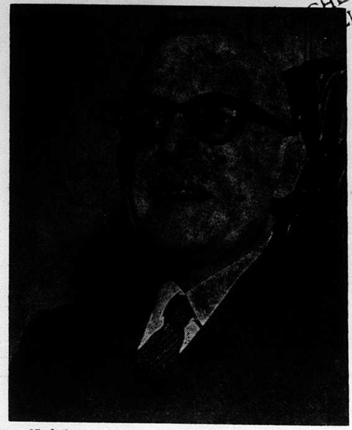
Gottes Liebe zu uns.

Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen. 1. Johannes 4, 9.

Es gibt in jedem Menschenleben Zeiten, da wird es uns nicht schwer, an Gottes Liebe zu glauben. Es geht uns gut, wir sind gesund, unsere Arbeit macht uns Freude, liebe Menschen umgeben uns; da bekennen wir es gern: Gott ist die Liebe; auch uns hat er lieb. Aber es gibt auch andere Zeiten. Wir sind müde und schwach, die Arbeit befriedigt nicht, Menschen enttäuschen uns, wir begegnen Undank, Mißtrauen, kalter Gleichgültigkeit, wir wissen keinen Weg, trübe ist der Tag, dunkel die Zukunft, hart unser Schicksal. Da gesellt sich der Böse zu uns und fragt: Wo ist nun Gott. Wo ist seine Liebe? Dann erbetteln wir uns Liebesbeweise von Gott und vergessen, daß wir sie schon lange in Händen haben. Herrlicher kann Gottes Liebe nicht erscheinen als in der Dahingabe des eingebornen Sohnes ins Fleisch, ins Leben der Armut und Schwachheit, in Undank, Neid, Haß, Spott, Kreuzestod. Im Anblick dieser Liebe Gottes gegen uns werden wir still und fordern keine Liebesbeweise mehr. Wir spüren: seine Liebe vermittelt uns neues Leben, das uns auch im Leiden stark und froh sein läßt.

Als die ersten Missionare auf die Inseln der Südsee kamen und die schwere Arbeit der Bibelübersetzung in die Sprache der Eingeborenen in Angriff nahmen, fanden sich viele Worte, für die man in dieser Sprache keinen Ausdruck hatte. „Glück", „Hoffnung", „Liebe" usw. gab es dort nicht, man kannte nur „Haß", „Mord", „Rache" usw. So mußte man manche Worte buchstäblich erst erfinden. Für das Wort „Liebe" hat man in einer dieser Sprachen einen wunderbaren Ausdruck gefunden. „Ich liebe" hat man übersetzt: „Mein Herz stirbt nach dir". So verkündigen die Missionare am Karfreitag die große Liebestat Gottes: „Auf Golgatha ist Gottes Herz nach dir gestorben!" Kann man die große, unendliche Liebe Gottes ergreifender und treffender darstellen? Wir sind an diese erstaunlichen Dinge so sehr gewöhnt, daß sie oft keinen Eindruck mehr auf uns machen. Wer aber tiefer in das Geheimnis des Kreuzes eindringt, wer weiß, daß der, der dort sein Leben für uns gab, uns schon geliebt hat, als wir noch seine Feinde waren, der muß demütig bekennen: Das ist mein Schmerz, das kränket mich, daß ich nicht g'nug kann lieben dich, wie ich dich lieben sollte.

Rt. Hon. Louis Stephen St. Laurent, Kanadas Premierminister



wurde vor 67 Jahren als Sohn eines französischen Ladenbesitzers und einer irländischen Mutter in Compton, Quebeck, geboren. Er begann seine politische Laufbahn vor acht Jahren als Justizminister in McKenzie Kings Kabinett und in 1946 wurde er Außenminister. Nach Mr. Kings Rücktritt wurde St. Laurent am 15. November 1948 zum Führer der Liberalen Partei gewählt und damit auch zum ersten Minister des Landes. Der stille Gelehrte hat sich als ein Staatsmann mit einem Weltblick gezeigt, und Kanada darf froh sein, in dieser kritischen Zeit einen Mann seines Kalibers am Ruder zu haben. Wiederholt hat er entschieden Stellung genommen gegen die kommunistischen Schädlinge; hat eine Hauptrolle in der Förderung des Atlantischen Paktes gespielt und steht für engere Kooperation mit den Vereinigten Staaten.

St. Laurents haben fünf Kinder und 12 Großkinder.

Nachrichten:

— **Kommt bitte zur Wehrlosigkeitskonferenz in Winnipeg, Südend M. B. Kirche, vom 3.—5. Mai.**

— Die Konferenz der Mennonitengemeinden in Kanada trifft in diesem Jahre vom 2.—6. Juli in Sardis B. C.. Das Programm folgt in nächster Ausgabe. Die Kanadische Konferenz der Brüdergemeinden wird in Coaldale, Alberta, stattfinden. Datum und Programm werden später bekanntgegeben werden.

— Auf Anraten der Aerzte müssen Rev. C. N. Hiebert und Frau ihr Arbeitsfeld in Paraguay verlassen u. sollen wegen Br. Hieberts Gesundheitszustand schleunigst heimkehren nach Nordamerika. Laut letzter Nachricht befindet er sich in Asuncion im Hospital.

— Am 20. April kam aus Paraguay eine Immigrantin Frau Liese Dueck mit Töchtern Elsa, Lina und einer verheirateten Tochter Ludmilla in Winnipeg an. Sie fuhren zu John Richert, Isle de Chenes, Manitoba.

— Mit der „Scythia" sollten die Immigranten Maria und Waldemar Reimer kommen. Sie waren aber drüben zurückgestellt worden.

— In dem Nordend M. B. G. Bethause, Winnipeg, fand am 23. April die Silberhochzeit des Ehepaares B. B. Fast statt. Pred. Fast war 6 Jahre Gemeindeleiter.

— Am 24. April war in der Südend M. B. Gemeinde ein großes Tauffest, wobei 35 Seelen der Gemeinde hinzugetan wurden. Die leitenden Prediger H. H. Janzen und J. P. Neufeld dienten.

— Der April-Nummer des „Menno-Blatt" entnehmen wir folgende Nachrichten aus Paraguay:

— „Teilweise ist der Kafir der ersten Aussaaten nun bereits eingeheimst. So auch die früheren Erdnüsse. Ersterer ergab meist nur geringe Erträge, während letztere stellenweise ganz gut waren. Recht schlimm aber sieht es heute noch mit der Baumwolle, unserem Geldlieferanten aus. Diese Kultur litt eigentlich nicht so sehr unter der langen Dürre wie mehr unter Heuschrecken, Raupen und zuletzt Blattlaus, die sich alle scheinbar verbündet hatten, um die Erträge möglichst zu reduzieren.

Wohl hatten immer etliche Dörfer in Menno wie auch Fernheim nette Regenschauer erhalten; aber die meisten Ortschaften blieben darohne. Erst in den letzten Märztagen endlich öffneten sich die Schleusen des Himmels und das Wasser kam in Strömen hernieder. Die Wege wurden stellenweise fast unpassierbar und die trockenen Viehtränken sowie die Zisternen wurden mit Wasser gefüllt. Alles lebt nun zusammen mit den Fröschen neu auf. Man hat wieder mehr Mut und Aussicht auf Viehweiden und Hackfrüchte. Wie sich die Baumwolle weiter entwickeln wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls sind wir alle dankbar für die ideale Witterung heute.

— Unsere Zentralschule begann ihre Arbeit am 28. März mit 115 Schülern und 17 Pädagogen. 6 Lehrer arbeiten heute in dieser Anstalt.

— Die neue Entkernungsanlage für Baumwolle ist nun an Ort und Stelle eingetroffen. Das Gebäude aus Backsteinen für diese Maschinerie wird z. Z. in Philadelphia aufgeführt. Man hofft, die neue Ernte von Baumwolle mit den modernen Maschinen zu entkernen und seemä

(Fortsetzung auf Seite 5—2)

Paraguay.

Einen Gruß der Liebe und des Friedens aus dem fernen Chaco. Endlich darf ich einmal mit einer Freudenbotschaft kommen. Der Herr hat uns in der letzten Zeit schönen durchdringenden Regen geschenkt, so daß Menschen und Natur froh aufatmen können. Es wird dieses auch noch sehr viel helfen für die Früchte des Feldes. Natürlich ist es zu spät, um eine größere Ernte zu geben. Es war auch schon recht traurig, denn viele Leute haben mir gesagt, daß viele Dörfer in der neuen wie auch in der alten Siedlung nicht einmal die Saat zurückbekommen würden, und auch kein Futter fürs Vieh; auch waren viele Brunnen trocken.

Aber unser lieber himmlischer Vater weiß, was wir bedürfen und auch, wann es sein muß. Darum, bitte, gedenkt unserer Chaco Mennoniten-Siedlungen in euren Gebeten.

Wm. M. Enns,
M.C.C.-Vertreter.

Gelegenheiten für junge Leute
im „Sommer-Dienst"

Fünf Jahre lang hat das M. C. C. mit „Summer Service Units" in den USA. und in Kanada gearbeitet, und dies ist ein Dienst, der empfohlen und unterstützt werden sollte.

In letzter Zeit hat sich dieses Werk noch erweitert, doch gehört es zu der Abteilung des Freiwilligen Dienstes des M. C. C. Da ist Arbeit für ein Jahr oder noch länger, oder nur für die Sommer-Monate. Für den erstgenannten Dienst erhalten die Applikanten einen Monat lang Instruktion in Akron, u. dann werden sie nach verschiedenen Plätzen in den Vereinigten Staaten und Kanada oder nach anderen Ländern auf ein Jahr oder länger geschickt. In dieser Zeit werden alle ihre Unkosten gedeckt und sie erhalten an Geld $10 pro Monat. In den „Summer Service Units" erhalten die Applikanten keine Trainierung, ehe sie ausgehen, und dienen nur eine Zeitlang, von zwei bis drei Monaten. Diese Gruppen sind so arangiert, daß es für Studenten leicht ist, ihre Ferien in solcher Arbeit zu verbringen. In dem Sommer-Dienst erhalten die Applikanten den regelmäßigen Lohn wie alle Krankenpfleger, jedoch werden von diesem Lohn $15.00 zur Deckung der Unkosten der Gruppe abgezogen.

In diesem Sommer unterhält das M. C. C. vier verschiedene Gruppen zur Arbeit in Krankenhäusern. Die meisten Krankenhäuser sind um weibliche Hilfe benötigt, und so möchten wir besonders die jungen Mädchen ermutigen, dieser Arbeit betend zu gedenken und sich derselben anzunehmen. Wir können fast eine doppelt so große Anzahl weiblicher als männlicher Arbeiter anstellen. Der bevorzugte Bildungsgrad für alle „Units" ist Grad 10.

Die folgenden Gelegenheiten stehen diesen Sommer jedem zur Verfügung:

North Battleford Mental Hospital. Der letzte Tag für Applikationen war am 11. April und die Gruppe für diesen Sommer besteht aus neun jungen Menschen, welche sich meldete, eine Periode von über drei Monaten in diesem Sommer freiwillig zu arbeiten.

Brandon Hospital, Manitoba. Teilnehmer: Männer und Frauen nur von Kanada. Anzahl: Sechs Männer und sechs Frauen. Arbeitsdauer: 5. Juli—11. September. Gehalt: gleich mit den anderen Krankenpflegern, weniger $15 für „Unit"-Unkosten.

London Mental Hospital, Ont. Teilnehmer: Männer und Frauen von Kanada und von den Vereinigten Staaten. Anzahl 12—20. Arbeitsdauer: 17. Juli—31. August. (Etliche 5. Juli-31. August.) Gehalt: Gleich dem der anderen Krankenpfleger, weniger $15 für „Unit"-Unkosten.

Ninette Sanitorium, Ninette, Manitoba. Teilnehmer: Nur Frauen. Anzahl: 8—10. Arbeitsdauer: 5. Juli — 11. September. Gehalt: Gleich dem der anderen Krankenpfleger, weniger $15 für „Unit"-Unkosten.

Bitte senden Sie Ihre Applikationen und Briefe um Auskunft an:

David Schröder,
116 Furby St.,
Winnipeg, Man.

Die Silberhochzeit

des Pred. B. B. Fast und Frau Elisabeth, geb. DeFehr wurde im Kreise der vielen Verwandten, Freunde und der Gemeinde in dem Nordend M. B. G. Bethause, Winnipeg, Sonnabend, den 23. April, feierlich begangen. Von Pred. Wm. Falk erfolgte die Eröffnung der Feier mit Psalm 116, 12, Gebet und Widmung eines Gedenkspruches von der Gemeinde, deren Leiter Prediger Fast von 1943—1948 gewesen ist. Weiter sprachen die Pred. H. H. Janzen, Südende, A. Töws, N. Kildonan, Wm. Enns, Springstein, Fr. Falk, Marquette, und A. B. Peters, Winnipeg. Der Festredner, Pred. A. H. Unruh, betonte, daß zu einem gesegneten Eheleben Liebe, Treue und Gottes Gnadengegenwart erforderlich seien, und diese Familie hat sich aller drei Dingen erfreuen dürfen. Der Schwiegervater, Br. C. A. DeFehr, hielt im Namen der Familie eine kurze Rede und dann erfolgten Mitteilungen vom Jubilar, Pred. B. B. Fast: Geboren 1896 in Franzthal, Molotschna, in der Familie des Lehrers Bernh. Fast. 1904 zogen sie nach dem Terek, wo nach fünf wirtschaftlich schweren Jahren das Wohnhaus niederbrannte. 1909 wurde Vater Fast als Oekonom auf die Forstei Asow berufen. 1915 ging es wieder zurück ins Dorf No. 7 am Terek. Dort wurden im Jahre 1917 von den einheimischen Banditen Vater, Schwager und ein Nachbar ermordet. Bald darauf kam die tragische Auflösung der Ansiedlung Terek und die Flucht der Mennoniten. Fasts gingen 1919 nach dem Kuban, wo er acht Jahre an der Schule als Lehrer wirkte. Dort fand seine Bekehrung u. seine Aufnahme in die M. B. Gemeinde statt. Dort fand er auch seine Frau, Schwester Liese DeFehr. Nach der Auswanderung nach Kanada studierte Br. Fast in Gretna und erwarb sich an der Normalschule sein Lehrerzeugnis für Kanada. Darauf diente er der mennonitischen Neusiedlung bei Springstein, Man., Jahre als Lehrer. Im Jahre 1937 wurde er zum Prediger ordiniert. Später zogen Fasts nach Winnipeg, wo er von 1943—1948 als Leiter der Nordendgemeinde diente. Gegenwärtig betätigt Br. Fast sich im Geschäfte Standard Importing Co. und widmet seine Freizeit mit großer Hingabe der Arbeit in Gemeinde und Gesellschaft. Dem Ehepaar wurden im Laufe der Jahre zwei Töchter und drei Söhne geschenkt.

Frau Fast ist Leiterin des Schwesternvereins der Gemeinde.

Nachdem von der Gemeinde ausgerichteten Festessen fand noch eine Fortsetzung der Feier statt, mit schönen Darbietungen vom Gemeindechor, von Verwandten u. Freunden.

H. F. K.

Eine Einladung.

Jedermann wird herzlich eingeladen, an der Konferenz über Wehrlosigkeit, die vom M. C. C. aus anberaumt worden ist, teilzunehmen. Die Konferenz soll vom 3. bis zum 5. Mai in der Südend M. B. Kirche, Ecke Juno und William, Winnipeg, stattfinden.

Diese Konferenz wird von besonderem Interesse für diejenigen sein, die im letzten Krieg als C.O.s gedient haben. Auch sollte es für Prediger, Jugendleiter, Sonntagsschullehrer und sonstige Gemeindearbeiter und Glieder von großem Werte sein.

Es ist erwünscht, daß dieses auch in den Gemeinden bekannt gemacht wird.

Folgende Themata werden besprochen werden:

Dienstag den 3. Mai. Morgens, 9—11.30. — Die Wehrlosigkeit im Lichte des Alten und Neuen Testaments, von E. J. Swalm, Duntroon, Ont. Das Verhältnis des Christen zum Staat, von H. S. Bender, Goshen, Indiana.

Nachmittags, 2—4.30. — Der moderne Pazifismus und die Wehrlosigkeit, von H. S. Bender. Die Bedeutung der Wehrlosigkeit in Friedenszeiten und im alltäglichen Leben, von H. T. Klassen, Laird, Sask. Wie können wir unsere Lehre der Wehrlosigkeiet verbessern, von H. H.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Einladung zur Ausstellung.

Der Unterstützungsverein der M. B. Hochschule zu Winnipeg ladet Sie und Ihre Freunde ein, die Mennonitische Ausstellung im Schulgebäude, 173 Talbot Ave., Montag, den 2. Mai 1949, von 7.30 bis 9.30 Uhr abends, zu besuchen.

Bei dieser Gelegenheit werden Erfrischungen serviert werden.

Die Einnahmen gehen für Schultische.

Mennonitische Rundschau

Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c; zusammen $8.00
Nach Europa: „Mennonitische Rundschau" — $8.00; zusammen — $8.50

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Die innere Weiterführung eines Mannes, der an der Grenze des Reiches Gottes stand.

Von Pred. A. H. Unruh.

(Freie Vorträge, mittels „Recorder" aufgenommen u. hier so wiedergegeben.)

In Evangelium Johannes 3, 9—15 lesen wir: „Nikodemus antwortete und sprach zu ihm: Wie mag solches zugehen? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Bist du ein Meister in Israel und weißt das nicht? Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wir reden, was wir wissen, und zeugen, was wir gesehen haben; und ihr nehmt unser Zeugnis nicht an. Glaubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage, wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde? Und niemand fährt gen Himmel, denn der vom Himmel herniedergekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Und wie Mose in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muß des Menschen Sohn erhöht werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben."

Es ist oft ein recht langer Weg, bis ein Zuhörer zum Punkte denkt Das war ja gerade das Erquickende an dem Herrn Jesus, als er als zwölfjähriger Knabe im Tempel war. Er fragte zum Punkte, so daß die Schriftgelehrten sich seines Verstandes verwunderten. Gewöhnlich ist der Zuhörer oder der Schüler so mit seinen eigenen Gedanken angefüllt, daß er gar schwer auf den Gedanken des Lehrers eingeht.

Nikodemus hatte seine eigene Vorstellung gehabt. Er hatte vom Herrn gehört, daß der Mensch von neuem geboren werden müßte. Fragen standen vor ihm, deren Lösung er nicht fand. Die Erklärungen des Meisters hatten ihn aber davon überzeugt, daß es notwendig sei, ins Reich Gottes nur auf Grund der neuen Geburt einzugehen. Nachdem er davon überzeugt war, stand er sinnend an der Möglichkeit der Wiedergeburt. Deshalb stellte er die Frage: „Wie mag solches zugehen?" Da der Herr Jesus merkte, daß der Mann jetzt soweit war, daß man ihn tiefer führen konnte, entschloß er sich, diesen Mann in seinem inneren Leben wirklich weiterzuführen. Und von dieser inneren Weiterführung des gelehrten Nikodemus, der an der Grenze des Reiches Gottes stand, wollen wir heute etwas hören.

Diese Weiterführung begann mit einer Frage. Als Nikodemus die Frage stellte: „Wie mag solches zugehen?", antwortete der Herr Jesus: „Bist du ein Meister in Israel und weißt das nicht?" — Das ist keine Kleinigkeit für einen gelehrten Theologen, eine Antwort zu bekommen, die da zeigt, daß er eigentlich auf theologischen Gebiet ein Ignorant, ein Unwissender ist. Aber er mußte sich das gefallen lassen, daß der Herr Jesus ihm diese Frage stellt: „Bist du ein Meister in Israel und weißt das nicht?"

Dieser Nikodemus war zurückgeblieben in der Schrifterkenntnis. Das hat gewiß Gründe. Und wenn wir nach den Gründen forschen, warum Nikodemus wohl in dieser Schrifterkenntnis zurückgeblieben war, dann finden wir, daß die eine Ursache die Ueberschätzung des Ritualismus sein könnte, eine zu große Beschäftigung mit den äußeren Formen des Judentums. So stand z. B. die Beschneidung an der Vorderhand. Das war der Unterschied zwischen den Juden und Heiden. Sie nannten sich mit Vorliebe die Beschnittenen und jene die Unbeschnittenen. Sie beschäftigten sich mit Waschungen und mit der Sabbatfrage. Mit all diesen äußeren Dingen haben sie sich sehr ernst beschäftigt, selbst die größten Theologen holten die Kleinigkeiten hervor, grübelten darüber nach und gaben Erklärungen. So war die Richtung der Schriftgelehrten zu sehr auf die äußere Sache eingestellt.

Andererseits hatten sie den Gedanken an das Messias-Reich. Sie kamen auch da nicht weiter als bis zur äußeren Erscheinung des Messias-Reiches. Und da mußte dieser Mann, der so gelehrt war, es sich gefallen lassen, daß der Herr Jesus ihm die Frage stellte: „Du bist ein Meister in Israel und weißt das nicht?"

Wenn wir etwas ablenken auf uns, dann werden wir auch in unserem Leben gemerkt haben, daß der Heilige Geist manchmal uns diese Frage stellen mußte: „Und das weißt du noch nicht, nachdem du solange die Bibel hast, nachdem du so lange schon bekehrt bist? Das ist dir noch neu?"

Nikodemus kann zurückgeblieben sein, weil er die Theologie überbetonte. Die Schriftgelehrten forschten nach der Zusammensetzung der Bibel. Sie zählten die Wörter, sie zählten die Buchstaben, sie beschäftigten sich mit geheimnisvollen Ausdrücken, sie mußten die Auslegung der Rabbiner, die vorher gewesen waren, studieren. Sie mußten wissen, was dieser und jener gesagt hatte über diesen Punkt. Sie waren Gesetzeskundige; sie mußten das Gesetz studieren, daß sie auch in strittigen Fällen Auskunft geben könnten. In manchen Stücken ersetzten sie die sogenannten Rechtsgelehrten in unseren Tagen. Das war ein schweres Studium der Theologie. Und dieses Studium wurde überbetont. Wie ja wir auch heute manchmal merken, daß einige besonders lieben zu sagen, das Wort kommt sovielmal vor und jenes sovielmal. Und zuletzt kommt man an gewissen Gedanken — Hauptgedanken — vorbei. Und weil er nun als Theologe Meister in Israel hieß, sollte er eigentlich solche Wahrheiten, wie Jesus sie predigte, der nicht Theologie studiert hatte, wissen. Da kommt die Frage: „Und du bist ein Meister in Israel und weißt das nicht?" Wir finden auch in heutigen Tagen manche gelehrte Leute, Theologen, die wissen viel über die Bibel zu sagen, und wissen doch wenig aus der Bibel. Das ist eine Gefahr, die damals war und die auch heute noch ist.

Nikodemus mag diese Wahrheit, die Jesus verkündigte, nicht gefunden haben, weil er die Bibel mit anderen Schriftgelehrten und Meistern in Israel zu viel für andere las. Da waren ja die Heiden, da waren die Zöllner, da waren die Sünder. Man mußte doch Wahrheiten haben, um sie diesen Leuten entgegenzuhalten, sie zu schlagen und die strengen Anforderungen an sie zu rechtfertigen. Da haben sie wahrscheinlich oft die Schrift für andere gelesen. Ich glaube nicht, daß alle Juden der damaligen Zeit Bibelleser waren, die es in dieser Weise taten. Aber die Theologen waren darin in der größten Gefahr. Auch heute findet man Theologen und Nicht-Theologen, welche die Bibel recht viel für andere lesen, und oft die Predigt für andere hören. Und weil der Schriftgelehrte seinerzeit das Lesen der Bibel für andere übte, für Heiden Zöllner und Sünder, fand er die Wahrheit nicht, die der Herr Jesus lehrte.

Wir lesen in Matthäus 23 von dem Missionseifer der Juden. Sie durchzogen Meer und Land, um einen Judengenossen zu machen. Sie suchten diejenigen auf, die mit den Göttern nicht zufrieden waren, und wollten sie für das Judentum gewinnen. Und dann waren sie beflissen, diese gewonnenen Leute im jüdischen Geiste zu erziehen. Ein besonderer Missionseifer. Und in ihrem Missionseifer fanden sie nicht den Kern der Bibel. Also, Ritualismus, Theologie über die Zusammensetzung der Bibel, Lesen für andere, Missionseifer, andere zu gewinnen, aber sie fanden das Leben in der Heiligen Schrift nicht.

Nikodemus war unwissend geblieben, so daß er keine Zentralwahrheit in der Bibel gefunden hatte in betreff des Menschen und keinen erniedrigten Sohn Gottes Gottes in der Bibel fand, so daß er den erkannte, als dieser erschien. Die Zentralwahrheit über den Menschen in der Heiligen Schrift war — ein neues Herz. Die Beschneidung lehrte die Wiedergeburt, Gericht am Fleische, Erneuerung des Herzens. Der Prophet Hesekiel sagt: „Ich will ein neues Herz in euch geben, einen neuen Geist, und ich will meinen Geist in euch geben und solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und darnach tun." Das war alles Wiedergeburt. Aber diese Zentralwahrheit über den Menschen hatte Nikodemus nicht gesehen, so daß ihn innerlich die Frage der Erneuerung eines Menschen nicht beschäftigte.

Die Frage der Wiedergeburt war seinem Herzen nicht nahegetreten, er glaubte wohl an Erneuerung des Lebens auf gesetzlichem Boden, Erneuerung des sittlichen Verhaltens, aber nicht an eine Erneuerung im Geiste, tief im Herzen. Die Zentralwahrheit hatte er nicht gefunden. Und der Herr Jesus mußte nach Joh. 5, 39 den Juden sagen: „Suchet in der Schrift." Menge übersetzt: „Ihr durchforschet die Schrift; ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin, und sie ist's, die von mir zeuget." Sie studierten die Schrift als Theologen, aber sie fanden nicht die Zentralwahrheit über den Menschen und über den Sohn Gottes, der da kommen sollte, den Christus, den Jesus, wie er im Neuen Testament geschildert ist. Zurückgeblieben! Die Bibel in der Hand, und doch innerlich zurückgeblieben! Nicht dahingekommen, wohin die Bibel ihn eigentlich führen sollte!

Kein Wunder, daß der Herr Jesus in dem Augenblicke ihn tadelnd fragt: „Und du bist ein Meister in Israel und weißt das nicht?" Wie tief wird der Nikodemus das empfunden haben, daß dieser Rabbi, der wohl von Gott gekommen war, ihm dieses vorhalten mußte. Aber ohne Aufdeckung der inneren Zurückgebliebenheit gibt es keine Weiterführung im geistlichen Gebiet. Das muß aufgedeckt werden.

Wir hörten, daß Nikodemus zurückgeblieben war. Wir müssen weiter betonen, daß er nicht nur in der Erkenntnis zurückgeblieben war, sondern in dem Tadel liegt auch ein Hinweis darauf, daß er seinen Platz nicht ausfüllte. Man hatte ihn nach vorne geschoben. Er hatte gerungen; er war ein Meister, ein Führer in Israel geworden, er war ein Oberster in Israel, ein Mitglied des Hohen Rates. Er war ein Führer des Volkes, ein Führer auf religiösem Grunde, ein Führer, der da sagte: „Ich bin ein Theologe, kenne die Bibel, ihr könnt euch mir anvertrauen; ich werde euch den richtigen Weg führen." Und nun muß der Sohn Gottes ihm sagen: „Mann, du füllst deinen Platz, den du eingenommen hast, nicht aus. Du bist zu klein für diesen Posten, den du hast. Du bist ein Meister in Israel und bist blind in betreff der Hauptwahrheiten der Schrift. Und in betreff der Person Jesu Christi. Du hast es dir übernommen, die Menschen zum Himmel zu führen, während du persönlich blind bist." Das lag in diesem Tadel enthalten.

Wenn wir über die Sache weiter nachdenken, dann müssen wir noch betonen, daß der Herr Jesus es dem Nikodemus nahebringt, daß er das gegenwärtige Zeugnis zu seiner Zeit überhörte. Der Heiland sagte sehr klar zu ihm: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, wir reden, was wir wissen, und zeugen, was wir gesehen haben, und ihr nehmt unser Zeugnis nicht an. Glaubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage, wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde?" Der Herr Jesus braucht hier das Fürwort „wir", also die Mehrzahl. Wen versteht er darunter? Wir zeugen! Es ist kein anderer neben ihm als Johannes der Täufer, der vor ihm war und in seiner Zeit auch arbeitete. Und da sagt er zu ihm: „Wir reden, was wir wissen. Du hörst zu deiner Zeit ein ganz gewisses Zeugnis." Wenn jemand redet, was er weiß, dann macht er auch den Eindruck eines Mannes, der innerlich überzeugt ist, der da klar ist. Wenn jemand etwas sagt, was er nicht weiß, dann merkt man es ihm an, daß er unsicher ist. Weder Johannes der Täufer, noch der Herr Jesus haben den Eindruck gemacht, daß sie in ihrem Zeugnis unsicher waren. Sie haben mit großer Gewißheit Zeugnis abgelegt von dem, was Gott ihnen befohlen hatte. Nikodemus überhörte das Zeugnis eines Mannes, der mit Gewißheit redete. Kein Wunder, daß der Herr Jesus ihm noch in die Augen schauen muß und ihm sagen: „Du hast nicht nur das alte Zeugnis der Bibel überhört, sondern du bist auch heute noch in derselben Stellung, daß du überhörst, was man redet. Und unser gewisses Zeugnis, von Gott gegeben an euch, das beachtest du nicht, und das beachten die anderen nicht." Darum sagt der Herr Jesus: „Ihr nehmt unser Zeugnis nicht an." Ihr! Also die Mehrheit! Damit greift er sozusagen den ganzen Vorstand der Juden an, den ganzen Hohen Rat.

Dieses Zeugnis, das der Herr Jesus und auch Johannes ablegten, betonte die Vorgänge auf Erden. Er sagt: „Wir reden von Dingen auf der Erde." Das sagt nicht, daß er von der Wirtschaft sprach, und daß er von Ochsen, Pferden, vom Pflügen und dergleichen Dingen redete; von all den Dingen, die auf Erden sind. Nein Johannes hatte schon gesagt, wer von Erde ist, der redet von der Erde. Wer aber vom Himmel ist, der redet vom Himmel." Nein, der Herr Jesus dachte hier an andere Dinge.

(Schluß folgt.)

Reisebriefe aus Amerika

von Pastor Dr. Dirk Cattepoel, Krefeld, Delegat zur Mennoniten-Weltkonferenz.

Brief Nr. 4.

Chikago, Anfang September 1948.

„Sagen Sie bitte Ihren Leuten drüben, daß wir Chikagoer nicht alle mit einer Pistole in der Tasche herumlaufen", bat uns der freundlich-rundliche Pfarrer einer Missionsstation in dem finsteren Viertel seiner Stadt. Ich nahm diese Mahnung gerne zu Herzen und teile sie deshalb hier auch mit, aber gleichzeitig muß ich doch bekennen, daß ich mich bei Dunkelheit nicht ohne sichere Begleitung in manche Teile der Chinesen-, Griechen- und Negerstadt hinauswagen würde. Gewiß, ich glaube gern, daß Chikago besser ist als sein Ruf — sonst könnte ich es mir nicht erklären, weshalb auch hier, wie in allen Kleinstädten und auf dem Lande, fast alle Haustüren stets unverschlossen sind, und ich bin überzeugt, daß das unheimliche Gefühl, das man hier nicht los wird, sehr äußerlich begründet sein mag: in der allgemeinen Verwahrlosung dieser Stadtteile, in der Primitivität der Häuser (es ist erstaunlich, wieviel Holzhäuser es hier auch in dichtbesiedelten Gegenden gibt), in der Buntfarbigkeit der Bevölkerung in Weiß, Gelb und Schwarz, oder auch in dem ausgelassenen Treiben an diesem „Labour Day", der etwa unserer 1. Mai-Feier entspricht. Aber immerhin wurde meinem Stubennachbar der Koffer gestohlen, und so blieb mir Chikago doch ein Pflaster, auf dem nicht ganz sicher zu gehen ist.

Fast sechzig Kilometer lang streckt sich die Stadt von Süden nach Norden am in diesen Tagen so blauen Michigansee. Am schönsten zeigt sie sich von einer der zahlreichen Brücken über die Autouferstraßen aus, die Weite des Sees, der Zementwald der Wolkenkratzer, der Strom des Verkehrs in oft fünf oder sechs Reihen nebeneinander — zur Nacht ist er wie ein Regen leuchtender Perlen. Wer sich aber in diesem Gedränge der Gebäude abseits von der vornehmen Michigan-Avenue verliert, fühlt sich bald wie in einem Gefängnis: diese dunkle Sonnenlosigkeit der Straßen, dieser erstickende Benzindunst, dieses laute, schreiende, buntfarbige, fremde Leben. O, unsere deutschen Hausfrauen würden sich schon an den Schaufenstern sattsehen können, aber ob nicht auch am Ende sie Heimweh nach den etwas bedächtigeren deutschen Verhältnissen haben würden?

Die „Board of Trade" ist in einem Wolkenkratzer untergebracht u. von einem Balkon im Salon kann man zusehen, wie unten auf diesem größten und wichtigsten Getreidemarkt der Welt für alle Länder verkauft und gekauft wird. Ferner dünkt es oft mehr als eine Kirmes und ein Zirkus: diese schreienden, gestikulierenden Gruppen, bei denen plötzlich ein Orkan des Bietens und Feilschens ausbrechen kann (der Mais hat einen großen Tag heute, es ist die größte Maisernte der Geschichte der USA. zu verkaufen!), und mir ging doch mancher seltsame Gedanke durch den Sinn, daß unsere spärlichen Rationen von daheim von einem solchen — ich kann es nicht anders sagen: von einem solchen Spiel abhängen. Aber vieles, was man in Amerika erlebt und erfährt, ist Spiel.

Die Hochbahn, die „Elevated", fährt durch die Negerviertel der Südstadt mit dem Blick auf Hinterhäuser mit trocknender Wäsche und auf schmutzige Höfe und Autofriedhöfe. Aber es wäre sehr gefehlt, in diesen Negervierteln nur nach Slums und Mietskasernen zu suchen: heute werden auch gerade die gut bürgerlichen Viertel der Jahrhundertwende in starkem Masse von Negern bewohnt. Und damit wird die Negerfrage zu dem zentralen Problem dieser Stadt. Im Norden der Stadt gibt es nicht die offizielle Trennung von Schwarz und Weiß; man sitzt hier nebeneinander im Kino oder in der Straßenbahn, man arbeitet zusammen in der gleichen Fabrik, man erhält im großen und ganzen auch den gleichen Lohn. So hat Chikago eine gewaltige Anziehungskraft auf die schwarzen Massen: schon jetzt umfassen sie rund 14 Prozent der Bevölkerng und bei ihrem Zuzug und ihrer zahlreichen Nachkommenschaft werden sie bald 20 Prozent und mehr haben. So fühlt man auf Schritt und Tritt, wie diese Stadt vom schwarzen Mann erobert wird und wie der weiße Mann vor ihm weichen muß. Noch ist die breite Indiana-Avenue die Grenze zwischen den Stadtteilen, und die Straßenbahn, die bisher nur schwarze Gäste zu haben schien, zeigt von hier an auf einmal nur noch weiße Gesichter. Aber für wie lange wird diese Grenze gehalten werden? Jedenfalls sind schon jetzt die Häuser östlich der Avenue billig im Preis und an Weiße kaum noch verkäuflich: das Feld wird schon für den nachdrängenden schwarzen Mann geräumt.

In christlichen Kreisen wird die Negerfrage gerne nur in persönlicher Weise gelöst — der Neger ist, wie alle Menschen, unser „Bruder in Christus". Praktisch wirkt sich dieses dahin aus, daß man zwei oder drei Farbigen den Zutritt zu den Gemeinden, zu den Colleges und Hochschulen gestattet. Aber der **einzelne** Farbige ist gar nicht das Problem, das Negerproblem ist das Problem der gewaltigen **Negermassen**. Und hierfür hat bisher auch die christliche Kirche noch keine befriedigende Antwort gefunden. Und — fast möchte ich sagen: Leider! — scheint diese Frage auch nicht durch eine allmähliche Rassenmischung gelöst zu werden: Ich habe während meiner ganzen 10 000 Kilometer-Reise durch die Staaten und hier in Chikago nur einmal ein schwarz-weißes Ehepaar gesehen (und da war die weiße Frau eine europäische Kriegsbraut!) und die Zahl der schwarz-weißen Mischlingskinder wird bei 14 Millionen Negern nur auf 30 000 geschätzt. Wo soll das hinaus? Ist dies der kommende Kampf in diesem sonst so beneidenswert klassenlosen Land? Während ich diese Zeilen in einem Restaurant schreibe, schaut mir ein Neger zu, und er steht da vor mir als Sinnbild dieser unheimlichen Frage. Gewiß, er ist Opfer der Schuld des weißen Mannes, der einst seine Vorfahren als Sklaven hierherbrachte. Aber soll dies dann die Lösung sein, daß der weiße Mann das Opfer der schwarzen Mannes wird? Wo ist hier die aufbauende, die lösende Synthese?

Die South-State-Street ist keine sehr anständige Gegend. Billige Kinos, Varietes mit sehr leicht geschürzter Muse, Kirmesbuden, fragwürdige Lokale werben mit schreiender Reklame um die Gunst der Zahlreichen. Plötzlich aber in dieser Reihe ein gleich schreiendes Schild: „Jesus saves" (Jesus rettet). Im Schaufenster liegt eine Bibel aufgeschlagen und ein Lautsprecher bringt jazzartige Musik. Hier hat vor vielen Jahren ein Selbstmordkandidat seine Bekehrung erlebt und diese Stätte begründet, um als einer der selbst auf dem Wege der Verlorenheit war, all denen, den Trinkern, Dirnen, Jugendlichen zu helfen, die in diesem oft so unbarmherzigen Lande verloren zu gehen drohen. Und so kann man sie denn tagsüber oder abends versammelt sehen. Die Lieder sind etwas zu sentimental und die Predigt zu effektgeladen und die Bilder an den Wänden zu kitschig für unseren verfeinerten deutschen Geschmack. Aber wir sind ja auch nicht gemeint, und ich mußte beim Blick auf diese große Schar der Andächtigen daran denken, daß es eine schon vom Apostel Paulus geübte Methode gewesen ist, den Juden ein Jude, den Griechen ein Grieche und damit den gefährdeten Chikagoern ein gefährdeter Chikagoer zu werden. Es ist nun einmal das Geschenk dieses Landes — und es ist wohl wie ein innerer Ausgleich zu der äußeren Ueberrationalisierung und Uebertechnifizierung des Lebens, daß alle Worte und Genüsse nur emotional und nicht begrifflich angenommen werden: das gilt vom Kino, das gilt vom spärlichen Theater, das gilt vor allem auch von der Religion.

(Brief Nr. 5 folgt.)

A. M. B. Mission,

Djongo Sanga,
Dekese, Par Mweka.
Congo Belge, Africa.
Am 30. März 1949.

Gruß mit 1. Petri 5, 7: „Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch." Dieses Wort trifft Euch dort zu Hause und auch uns hier. Könnten wir es lernen, alle Sorgen auf ihn zu werfen und auch dort bei ihm zu lassen!

Die Arbeit hier hat uns bis heute gut gegangen, was immer sie auch mit sich gebracht hat. Die größte Freude ist immer, wenn Seelen sich zum Herrn bekehren. Ja, der Herr hat sich dazu bekannt. Haben gegenwärtig eine Anzahl von Seelen, die da vor der Taufe stehen. Sie haben sich gereinigt und einen schweren Weg des Gutmachens hinter sich, nachdem sie gläubig wurden. Es ist eine Freude, wie etliche im Glauben gewachsen sind. Die Arbeit und das ganze Feld hier liegt uns am Herzen.

Es ist ja schon etliche Male erwähnt worden und ihr werdet wohl auch schon davon gehört haben, daß man dieses Feld einer anderen Mission übergeben wird, die schon in diesem Stamme arbeitet. So wie es gegenwärtig steht, arbeiten drei Missionsgesellschaften in diesem ganzen Stamm, welches zuviel ist und auch Schwierigkeiten mit sich bringen würde. Man hat ja darüber konferiert und gebetet und eine Zeitlang gewartet, nun aber einen Entschluß gefaßt, der durchgeführt werden soll.

Dieses ganze Feld wird der F. W. W. Mission übergeben, die schon in diesem Felde arbeitet und wir Missionare hier werden alle nach dem Kwango Feld versetzt werden. Die Arbeit ist uns hier lieb und wert geworden und es wird sehr schwer fallen, von hier wegzugehen. Als unsere Christen und alle Missionsleute es hörten, war große Trauer. Der Häuptling von Djongo kam auch u. sagte, daß das ganze Dorf darum traure. Nun ja, so geht es im Leben. Wir sind Gott sehr dankbar für die Gelegenheit, die Arbeit hier angefangen zu haben, wenn es auch schwer gewesen ist. Die Arbeit wird ja nicht aufhören, sondern das Feld wird mit der Bedingung übergeben, daß die nächsten Missionare genau in dieser Weise weiterarbeiten, d. h. in derselben Lehre. Es ist dieses ein friedlicher, schöner Ort, aber auch vieler Kämpfe und Gebete, ein Ort, wo Seelen den Herrn gefunden haben und selig geworden sind. Ihr könnt es Euch denken, daß wir von hier mit sehr schwerem Herzen fortgehen. Es sind manche unter den Missionsleuten, die uns wie Kinder am Herzen liegen und die wahre Kinder Gottes sind. Aber sie sind tapfer und der Herr wird sie auch bewahren; wir wollen ihm vertrauen. Möchte nun noch etliche Gründe angeben, damit Ihr ein klares Bild von der Sache bekommt:

1. Es ist die Zusammenarbeit mit unserem Kwango Felde, wie Kafumba, Matende und Kipungu immer schwer gewesen, weil wir so weit auseinander sind. Nach den Prinzipien der Konferenz müßten die Felder in einem Distrikt sein, um zu sammen zu arbeiten. Dieses ist hier nicht der Fall.

2. Weiter sind es große Unkosten gewesen und würden auch künftig sein, um all die Konferenzreisen auszuführen. Diese haben auch immer viel Zeit in Anspruch genommen.

3. Weiter sieht die Konferenz keinen Raum zur Erweiterung in diesem Felde, weil schon andere Missionen hier arbeiten.

4. Dann steht die F. W. W. Mission auf demselben Glaubensgrunde wie wir, das würde also nicht hindern. Zudem sucht diese Missionsgesellschaft, wo sie ihre Missionare hinsenden kann.

5. Weiter ist unser Kwango Feld so groß, daß wir es gar nicht bedienen können, so wie wir es wollen. Es sind Tausende von Menschen, die nicht die frohe Botschaft vom Herrn wissen. Weil wir es dort nicht bestreiten können, kommen andere Missionare herein, ohne zu fragen, auch solche, die nicht zur Ehre des Herrn arbeiten, so daß die Arbeit leidet.

Dieses sind die Beweggründe, die diesen Wechsel hervorgerufen haben. Wir sehen, daß der Herr die ganze Sache lenkt und wir wollen ihm vertrauen und folgen. Es ist ja sein Werk und wir sind seine Knechte. Daß wir doch auch in dieser Sache stille werden könnten und ihm folgen!

Bruder A. E. Janzen ist hier gewesen, und wir durften selige Gemeinschaft mit ihm haben. Die Zeit seines Hierseins ist uns eine Erquickungszeit gewesen, ja wir haben köstliche Stunden gehabt, die wir nicht vergessen werden. Br. A. Esau brachte Br. Janzen von Matende per Auto bis zum Sankuru Fluß, das heißt bis Lodi, wo sie auf uns warteten. Von dort holten wir sie mit dem „Djongo Sanga Gospelboat" ab. Die Freude war groß, als Br. Janzen auf der Mission ankam. Klein und groß hatte schon auf ihn gewartet. Die Tage der Gemeinschaft waren schön. Auch die Eingebornen werden diese Tage nicht vergessen. Als die bestimmte Zeit um war, fuhren wir alle zusammen auf zwei Autos bis Kafumba zur Konferenz. Gegenwärtig sind 25 Arbeiter hier in dem Afrika-Missionsfelde. Geschw. A. A. Janzen kamen, als die Konferenztage gerade um waren. Doch waren wir alle froh, daß wir sie noch treffen konnten, ehe ein jeder in sein Feld fuhr.

Wir wissen, daß viele unserer Gemeinden ein besonderes Plätzchen im Herzen für diese Mission hatten, und deshalb war uns auch so bange, in irgendeiner Weise Stellung zu nehmen, daß dieses Missionsinteresse trüben würde. Doch, da der Herr so klar und deutlich in allem geführt hat und die Beschlüsse darüber gemacht worden sind, so wissen wir, daß dieses Feld gut gepflegt werden wird mit dem Worte Gottes. Und uns wird der Herr andere Felder geben, wo noch mehr Menschen sind, die nicht von dem Heil in Christo wissen. Wir heben unsere Augen auf zu ihm; er ist der Herr der Ernte und er wird auch all diese Sachen führen. Wir empfehlen uns Eurer Fürbitte.

Eure Geschwister im Herrn,
W. und G. Bärg.

Auf der Reise nach Japan.

Den 12. April 1949

Ich grüße Euch mit den Worten, die wir in Jesaja 65, 24 finden: „Und soll geschehen, ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören."

Es ist köstlich, daß wir einen Herrn haben, den wir anrufen dürfen, ganz einerlei, wo wir uns befinden. Zu jeder Stunde und in jeder Lage ist er bereit, uns zu helfen.

Wohl den meisten von den Lesern ist es bekannt, daß wir uns auf der Reise nach Japan befinden. Ich schreibe diese Zeilen auf dem Stillen Ozean, und zwar sind wir jetzt ungefähr auf dem halben Wege nach Japan. Weil wir das Empfinden haben, daß viele liebe Gotteskinder uns mit ihren Gebeten begleiten, so wollte ich mit diesem Schreiben etwas von unserem Ergehen berichten.

Es war Ende August 1948 als an uns die Frage erging, ob wir nach Japan gehen würden, um dort für das M. C. C. zu arbeiten. Dieses war für uns nicht eine leichte Frage, standen wir doch in voller Arbeit an der uns so lieb gewordenen Gemeinde in Kitchener. Ich teilte damals unser Anliegen der Gemeinde mit und, zusammen mit den Geschwistern in der Gemeinde, nahmen wir die Sache ins Gebet. Sehr wertvoll war für uns, die kleinen Fäden in Gottes Führungen zu beobachten, die ich hier leider nicht alle erwähnen kann, sonst würde mein Schreiben zu lang werden. Es war das auch für die Gemeinde in Kitchener nicht so einfach, sich mit dem Gedanken zu befassen, um einen neuen Prediger zu beten. Doch der Herr hat die Sache wunderbar geführt und der Gemeinde einen lieben Bruder als Prediger gegeben. Bruder Franz Peters von B. C. hat sein Arbeitsfeld dort gefunden. Gott segne die Geschwister Peters in unserer Gemeinde. Wir persönlich glauben, den Herrn richtig verstanden zu haben, daß wir ausgehen sollten. Die Geschwister in Kitchener und auch in Waterloo haben uns viel Liebe und Hilfe erwiesen und bei der Vorbereitung zu dieser weiten Reise. Gott vergelte Euch alle an uns erwiesene Liebe.

Manches gab es vorzubereiten und zu ordnen für den dreijährigen Dienst in Japan. Am 15. März verließen wir Kitchener und fuhren mit Br. David Dycks Auto nach Hamilton, um von dort den Zug nach Akron zu nehmen. Unsere Sachen wurden von den Zollbeamten nur oberflächlich kontrolliert, und dann ging es in den Zug hinein. Wir kamen den 16. März nach Akron und blieben dort bis zum 21. März. Diese Zeit ist für uns sehr wertvoll gewesen. Die Geschwister in Akron haben uns förmlich mit Liebe umgeben und ein jeder war bereit, zu helfen, wo immer er nur konnte. Das hat uns sehr wohlgetan. Wir haben in dieser Zeit dürfen etwas mehr Einblicke tun in die Arbeit u. das Leben im M. C. C. in Akron. Man hat dort jeden Tag eine Gebetsstunde, wo man besonders auch der Arbeiter auf den verschiedenen Feldern im Gebet gedenkt. In dieser Zeit unseres Daseins bekamen wir noch die letzten Instruktionen für unsere Arbeit in Japan. Zu gleicher Zeit war dort noch ein Mr. Franklin Beahn, der vom M.C.C. nach China geschickt wird. Man hatte für Mr. Beahn und uns ein kleines Abschiedsfest veranstaltet, ehe wir abfuhren. Die Geschwister sagten uns dort, daß sie es sich zur Pflicht machen wollten, für uns und unsere Arbeit zu beten. Das hat uns viel Mut gegeben.

Innerlich gestärkt, fuhren wir den 21. März von Akron ab nach New Orleans, wo wir den 23. März das Frachtschiff „Maiden Creek" besteigen sollten. Wir mußten hier etliche Tage warten und hatten Zeit, uns die Stadt etwas zu beschauen. Es ist eine große und schöne Stadt; es ist aber, wie mir scheint, auch viel Sünde vorhanden. Sonnabend, den 26. März, 2 Uhr nachmittags, bestiegen wir das Schiff mit all unseren Sachen, und Punkt 4 Uhr verließen wir das Ufer. Es gab doch so ein anderes Gefühl, diese elftausend Meilen lange Wasserreise anzutreten. Doch der Herr, der das Land gemacht hat, hat auch das Wasser in seinen Händen und ihm haben wir uns anbefohlen, ehe wir das Schiff bestiegen. Es sind sonst keine Passagiere auf diesem Schiffe, außer Mr. Beahn und uns. Mr. Beahn ist ein sehr feiner Mann und ein liebes Gotteskind. Er ist ein Glied der „General Conference" in den Staaten. Zuerst fuhren wir den Mississippi entlang. Dann kamen wir in den Gulf of Mexiko und von dort in den Karaibischen See.

In diesen Gewässern haben wir manche Schiffe begegnet, so daß es noch recht gesellschaftlich war. Nach viereinhalb Tagen kamen wir den 30. März abends nach dem Panama Kanal. Wir mußten bis zum nächsten Morgen warten, ehe wir durch den Kanal fahren konnten. Dieser Kanal ist etwa 50 Meilen lang und es nahm uns acht Stunden, ihn durchzufahren. Das Wetter war hier sehr heiß. Es war 90 Grad Fahrenheit im Schatten. Durch 6 Schleusen mußten wir durch, wo wir entweder gehoben oder hinunter gelassen wurden. Es war hier manches sehr Interessante zu sehen. Prächtige Palmbäume verschönerten das Ufer an beiden Seiten. Von hier aus ging es dann weiter in den großen Stillen Ozean hinein. Wir haben schon 12 Tage kein Land gesehen und wir freuen uns, daß wir morgen, den 13. April, bis Honolulu kommen werden. Dort werden wir, so wie uns der Kapitän sagt, etwa acht Stunden anhalten.

Das Leben auf so einem Schiffe ist ziemlich eintönig, jeden Tag dasselbe. Und doch muß ich sagen, daß es mir ein Genuß ist, so mit meiner Familie zusammen diese Reise zu machen. Obzwar die Wellen schon sehr hoch waren, ist doch von uns noch niemand seekrank gewesen. Dafür sind wir sehr dankbar. Die Kinder sind sehr beliebt bei der Schiffsmannschaft, und sogar der Kapitän gibt sich oft mit Linda ab.

Unsere Adresse ist vorläufig: H. G. Thielman, Akron, Pennsylvania, USA. Zu jedem Brief, den wir erhalten werden, werden wir uns freuen.

In Liebe verbleiben wir Eure
Lydia und H. G. Thielman.

Für Memriker!

Werte Komiteemitglieder!

In der „Rundschau" vom 23. März d. J. ließ ich eine Aufmunterung ergehen, zwecks eines Wiedersehens aller Memriker in diesem Sommer. Daraufhin habe ich schon mehrere Anfragen über das Wann und Wo dieses Festes erhalten. Da ich aber die Brüder des Komitees bis jetzt nicht haben hören lassen, bitte ich sie hiermit in besonderer Weise, im Prinzip festzustellen, ob wir uns in diesem Sommer zu einem Treffen aller Memriker versammeln wollen. Wenn ja, dann wo, und wer ladet ein? Welche Provinz kommt in Betracht? Im Jahr 1944 waren drei Viertel der Teilnehmer von Manitoba. Die Feststellung des Ortes muß beizeiten geschehen, um ein passendes Lokal für eine größere Versammlung für einen bestimmten Tag zu belegen. Es kommen auch Anmeldungen aus den Staaten, das ist ein zweiter Grund zur zeitgemäßen Bestimmung. Mitglieder des Komitees, bitte, gebt eure Vorschläge auch für das Programm dieses Tages, auch die Namen derer, die mit Vorträgen und Berichten dienen sollen.

Ich lasse hier einige Vorschläge für ein Programm, wie sie mir ein Kalinower schickt, folgen: Am Vormittage Dankgottesdienst, am Nachmittage Berichte und, nach Kaffee, freie Unterhaltung bis 5 Uhr. Dann folgt Schlußlied und Gebet. Für die Berichte hat jedes Dorf seinen Vertreter. Selbiger bemüht sich, soviel Material wie möglich von den gewesenen Einwohnern seines Dorfes zu sammeln und zu regeln, um uns einen kurzen und sachlichen Ueberblick über die wichtigsten Ereignisse im Leben seiner Dorfsbewohner zu bringen. Ich bitte bei dieser Gelegenheit, daß sich alle Memriker bei mir melden möchten, besonders auch die Neueingewanderten, abgesehen davon, ob sie zum Feste kommen können, oder nicht. Die Angabe sollte wie folgt sein: Voller Name, Alter, dortiger Wohnort, die Adresse in Kanada oder in den Staaten, die Seelenzahl der Familie. In der „Rundschau" vom 23. März sollte es unter Mitglieder des Komitees heißen: anstatt Gerhard Buller, Rosemary, Alta., — Gerhard Sawatzky, Rosemary, Alta; u. anstatt Johann Schröder, Dundurn, Sask. — Johann Schröder, Drake, Sask.

Die Namenliste der Teilnehmer am Memrikerfest am 23. Juli 1944 in Nord Kildonan, Man., ist bei mir erhältlich.

A. H. Dück,
162 Hespeler Ave.,
Winnipeg, Man.

Hilferuf!

Ich bin Witwe Heinrich Janzen, durch den Krieg bis hier gekommen und lebe in großer Sorge, ganz getrennt von den Brüdern u. Schwestern. Ich bitte um Erbarmung und Hilfe, meine Onkel zu finden. Es sind Onkel Johann, Abram und Jakob Braun und deren Kinder. Onkel Johann Braun wohnte seinerzeit in Gretna. Ich bin die Tochter von David Braun. Mein Mann wurde bei einem Bombenangriff getötet. Ich bin hier staatenlos mit einer Tochter und zwei Söhnen, davon einer verheiratet. Ich möchte so gerne nach Kanada. Wir waren schon in Kanada und sind Anno 1936 zurückgefahren hierher. Ein Sohn war krank und ist hier geheilt worden. Wir stammen in Rußland aus New York, wo ich von Aelt. Unruh getauft worden bin. Ich bin 65 Jahre alt, die Söhne 32 und 27, die Tochter 29, Schwiegertochter 24, Ein Enkel 8, und eine Enkelin 3 Jahre alt.

Ich hoffe sehnlichst auf Hilfe von drüben und der Herr wird's vergelten.

Ihre Schwester im Herrn,
Lena Janzen.

Adresse: Frau Heinrich Janzen, Breite Straße No. 29, Recklinghausen, Westfalen, Br. Zone, Deutschland.

Wirtschaftliche Fragen in Paraguay.

Heute möchte ich etwas auf unsere Baumwolle zu sprechen kommen. Man hört oft sagen, daß es wohl besser wäre, verschiedene Produkte zu ziehen. Es bleibt aber doch dabei, daß im allgemeinen die Einnahme von der Baumwolle entscheidend für unsere Existenzfrage ist.

Allerdings kommt es sehr auf die richtige Sorte an, die wir ziehen. Obzwar wir glauben, eine gut Art zu haben, müßte hier noch viel getan werden, um die Erträge dieser Kultur mehr zu erhöhen. Dasselbe gilt auch von der Qualität.

Auf dieser Linie kommen zwei Fragen ins Gewicht. Einmal ist die Verarbeitung der Baumwolle an Ort und Stelle und dann auch der Export. Was das erstere nun betrifft, so schaffen wir heute die Entkörnungsanlage an. Wenn wir nun beim Pflücken, Trocknen usw. mehr sorgfältig vorgehen, dann kommen wir in die Lage, ein erstklassiges Produkt zu erzielen. Bisher mußte ja immer ein großer Teil der Baumwolle in Asuncion verkauft werden. Als Lieferanten müssen wir es uns merken, daß bei der Klassifizierung die Baumwolle immer zu der schlechteren fällt. — Wenn wir nun noch die Verarbeitung des Baumwollsamens an Ort und Stelle hinzunehmen, wie sie heute durch die neue Oelpresse betrieben wird, die aber noch mancher Verbesserung bedorf, so haben wir schon viel gewonnen.

Meines Erachtens dürfen wir aber hier nicht Punkt machen. Es muß dahin kommen, daß wir die Faser auch an Ort und Stelle zu Webstoffen verarbeiten. Früher ging unsere Baumwolle nach dem fernen Japan. Dann gelangte sie in Form von Stoffen zu uns zurück. Dieses eine Beispiel spricht klar für sich.

Unsere Chacokolonien sind in der Lage, bei günstigen Verhältnissen 2—3 Millionen Kilogramm Baumwolle zu produzieren, zumal sich die Bewohnerzahl der Mennoniten in ganz jüngster Zeit durch die Immigration erheblich vergrößert hat. Hier lohnt sich's schon, etwas einzurichten. Ob dieses nun von seiten der Kolonie, des M. C. C. oder durch Privatunternehmen zu geschehen ist, das müßte entschieden werden. Die Sache müßte aber auch stets von den Siedlern unterstützt werden.

Was unsere Kooperative und das bestehende Industriewerk betrifft, so glaube ich, daß es jedem denkenden Bürger klar ist, daß diese wichtigen Zweige unentbehrlich sind. Sie können mit gutem Recht als Lebensnerv der Kolonie betrachtet werden. Als solche sollten sie energisch in Angriff genommen werden.

Zum Schluß seien noch zwei unserer Zweige ohne direkte Geldeinnahme erwähnt: Krankenhaus und Zentralschule. Ueber ersteres sagte unser Arzt, Dr. Wägele etwa folgendes: „Ein Krankenhaus ist eine Goldgrube in die man viel Geld hineinwirft, ohne daß es zurückkommt." Das gleiche kann sicher auch von der Zentralschule gesagt werden. Hier jedoch muß man mit der Zukunft rechnen. Was bedeutet wohl unsere Gesundheit und die Bildung unserer Kinder? Wenn wir auch nur etwas darüber nachdenken, so muß es uns klar sein, daß es wichtige Faktore als gesunde Grundlage unserer Kolonie sind.

(„Menno Blatt")

An unsere Wohltäter.

Liebe Geschwister und alle, die Ihr dem M.C.C. mithelft, das große Hilfswerk zu betreiben! Wir möchten mit diesem unseren innigsten Dank zum Ausdruck bringen für die unermüdliche Arbeit und für die Gaben, die man immer wieder auf den Altar legt.

Als ich eines Nachts 11 große Fuhren mit Kleiderballen beladen sich durch den Busch schlängeln sah, blieb ich nachdenklich stehen. Wir Großen empfinden es bei dieser Gelegenheit doch, daß „Geben seliger ist denn Nehmen".

Wir danken dem himmlischen Vater und Euch, liebe Geschwister, herzlich für die schönen Kleidungsstücke und die Spielsachen für die Kleinen. Man kann es doch nicht für selbstverständlich ansehen. Doch wir sind tief davon überzeugt, daß all die Liebesgaben nicht nur in den Büchern des M.C.C.-Büros eingetragen wurden, sondern noch in einem anderen Buch, welches an jenem Tage einmal aufgetan wird. Viel wird gesammelt, was verbrennt, dieses jedoch sind Perlen, die einen Ewigkeitswert besitzen.

Peter und Anna Löwen,
Schönau, Febr. 1949.

(„Menno Blatt")

Munson, Alberta.

Am 3. April feierten Br. Jakob Siemens und Schw. Helen Klassen ihre grüne Hochzeit im Hause der Eltern des Bräutigams Johann Siemens, zu Munson. Br. Heinrich Klassen, Vater der Braut, richtete, gestützt auf Psalm 37, 45, etliche Worte an das Brautpaar, betonend, daß Leute, die ihre Lust am Herrn haben, Glück und Segen vom Herrn empfangen. Auch führte er sie die richtigen Wege, wenn sie sich dem Herrn befohlen und anvertrauen. Br. Johann Willms, Countess, sprach in Englisch über das christliche Heim und den Segen eines solchen Heimes.

Br. A. Martens, Bassano, hielt die Traurede an Hand von 1. Petri 4, 10. Gegenseitiger Dienst der Eheleute war der leitende Gedanke. Der gegenseitige Dienst wirkt immer Segen, wenn er in selbstverleugnender Weise, in treuer Hingabe und

(Fortsetzung auf Seite 7—2)

Eine Einladung ...

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Janzen, Winnipeg.

Abends, 7.30 .— Das Programm des freiwilligen Dienstes und unser Wehrlosigkeitszeugnis, von D. Schröder. Die Bedeutung der Wehrlosigkeit in der Missionsarbeit und im Hilfswerk, von H. S. Bender.

Mittwoch, den 4. Mai. Morgens, 9—11.30. — Die Wehrlosiigkeit im Lichte der Militärpflicht in Kriegs- und Friedenszeiten: 1. Prinzipien zur Bewertung, H. S. Bender. 2. Die negativen und positiven Seiten unserer Erfahrungen in Rußland, B. B. Janz, Coaldale, Alberta.

Nachmittags 2—4.30. — 3. Der kanadische Ersatzdienst und „Medical Corps", D. Schultz, Altona, Man. 4. Der Ersatzdienst und „Noncombatant Medical Corps" in den Vereinigten Staaten, H. S. Bender. 5. Ambulanz-Abteilung der Quäker und sonstige Erfahrungen, C. J. Rempel, Waterloo, Ontario.

Abends, 7.30. — Die Mennoniten in Europa, in der Vergangenheit und Gegenwart, H. S. Bender. Die geplante Arbeit der Friedensgruppe in Europa, H. S. Bender.

Donnerstag, den 5. Mai. Morgens, 9—11.30. — Die Wehrlosigkeit in Paraguay und Brasilien, C. J. Rempel. Gegenwärtige Pläne für Friedensgruppen in Nordamerika, D. Schröder, Winnipeg. Wie betrachten uns andere und wie soll sich unser Zeugnis ihnen gegenüber gestalten? J. B. Martin, Kitchener, Ontario.

Gesangabend

Am 19. April hatten wir in der Schönwieser Kirche einen schönen Abend. Der Chor des Junior College, Freeman, S. Dakota, diente mit einem Gesangvortrag. Es waren wohl 45 Sänger und Sängerinnen, die unter der Leitung des Präsidenten und seiner Gattin reisten. Ein reichhaltiges und mannigfaltiges Programm wurde gebracht, von den großen Chören aus Händels „Messias" bis zu den „Negro Spirituals". Die jugendlichen Sänger sangen mit viel Lust und Begeisterung unter der unauffälligen, aber meisterhaften Leitung der Dirigentin Frl. E. Voth. Das Programm war außergewöhnlich gut eingeübt; alle, auch die komplizierten Chöre aus den Oratorien, wurden auswendig, ohne Notenblätter, gesungen. Auch Haltung und Disziplin waren musterhaft.

Etwas Neues für manche unter uns waren wohl die „Negro Spirituals" (geistliche Negerlieder). Sie sind in den Staaten sehr beliebt und gelten als amerikanische Volkslieder. Viele von ihnen, nicht alle, sind sehr schön. Etwas von der Glut des Südens, dann aber auch wieder eine kindlich - einfältige Frömmigkeit kommt in ihnen zum Ausdruck. Oft sind sie voll tiefer Sehnsucht und Schwermut, da die meisten von ihnen noch aus der Sklavenzeit stammen. Leider hört man diese Lieder im Radio oft in jazzartigem Tempo singen, wodurch sie wohl manchem verleidet worden sind. Wenn sie aber so vorgetragen werden, wie an diesem Abend, voll innigen Gefühls, dann sind sie wunderbar schön. Auch die uns von Kindheit an vertrauten Choralmelodien gehen immer wieder tief zu Herzen.

Der Präsident des College, Rev. Miller, forderte in einer kurzen Ansprache besonders die Jugendlichen zu einem Gegenbesuch auf. Er betonte, daß solche Besuche viel dazu beitragen würden, uns besser kennen zu lernen und uns gegenseitig näherzutreten. Auch der Ansprache der Studentin M. Schnebele, Tochter des Leiters des Thomashofes in Deutschland, in der sie ihre Eindrücke über Amerika schilderte, lauschte man mit Interesse und Teilnahme Der Abend war für alle ein Genuß und ein Segen, und wir sind unseren Gästen von Herzen dankbar für ihren Besuch. H. Görz.

Eindrücke von der Weltkonferenz.

Dirk Cattepoel, Krefeld.

Diese Zeilen schreibe ich drei Monate nach Beginn des Weltkongresses, und so könnte ich auch als Ueberschrift setzen: Erinnerungen an den mennonitischen Weltkongreß. Und ich empfinde diesen Abstand der unmittelbaren Ereignisse durchaus als einen Vorzug: denn nunmehr tritt das Wesentliche und Eigentliche dieser Tage viel deutlicher hervor. Gewiß, Einzelheiten sind zurückgetreten, und es würde mir schwer werden, den Inhalt all der vielen Referate wiederzugeben. Aber es ist auch manche Kritik zurückgetreten, die ich an der Art und Durchführung des Kongresses hatte.

Es kam ja alles wie ein Sturm über die ausländischen Kongreß-Delegierten! Kaum hatten wir in New York das Schiff verlassen, da saßen wir auch schon im Flugzeug, und kaum hatten wir das Flugzeug verlassen und den Ansturm der Pressephotographen überstanden, da saßen wir auch schon im großen Kongreß-Saal Goshens. Und oft genug habe ich mich an diesem ersten Abend in den Arm gekniffen, um mich davon zu überzeugen, daß alles kein Traum sei. Das also war Amerika und das war der Weltkongreß: dieser wie ein Theater ansteigende Saal, diese blumengeschmückte Bühne mit der Waldkulisse und der amerikanischen und kirchlichen Flagge, diese vieltausendköpfige Menge, durch die auch immer wieder das kräftige Schreien eines Säuglings erklang, diese verschiedensten Gestalten, bärtig, manche mit Joppen ohne Knöpfe und Knopflöcher, glattrasiert, andere mit hochgeschlossenen Jacken und ohne Schlips, gesetzte Frauen mit hauchdünnen Gebetshäubchen und schlichtem, schmucklosem Kleid, aber auch Mädchen genug mit künstlich gewelltem Lockenkopf und einem kräftigen Strich des Lippenstiftes. Das also war die mennonitische Welt Amerikas, so wie sie mir von diesem ersten Abend an in ihrer ganzen Buntheit und Mannigfaltigkeit bis auf den heutigen Tag immer wieder erschienen ist, und oft genug habe ich mich gefragt, was denn eigentlich das verknüpfende Band sei. Es war dies dann auch die Frage, die der Weltkongreß beantworten sollte.

Die drei vorausgegangenen Kongresse waren in Europa zusammengekommen und hatten vor allem im Zeichen mennonitischer Hilfsarbeit für verfolgte Glaubensbrüder gestanden; der Amsterdamer Kongreß hatte außerdem noch die besondere Note des vierhundertsten Gedächtnisses an Menno Simons' Bruch mit dem Papsttum. Dieser vierte Weltkongreß war also der erste auf amerikanischem Boden und bekam damit sein Gepräge durch das, was die amerikanischen Freunde an Problemen und Aufgaben bewegt. Und das heißt zunächst, diese siebzehn oder achtzehn mennonitischen Gruppen, die oft ohne wesentliche Fühlung miteinander über das unendliche weite Land verstreut sind, zum gegenseitigen Sichkennenlernen zusammenzubringen.

Wir europäischen Delegierten hatten ja wohl Kenntnis von der Verschiedenartigkeit amerikanischen Mennonitentums, ganz abgesehen davon, daß wir auch in Europa selbst von manchen verschiedenen Schattierungen unseres eigenen Mennonitentums wissen. Aber heute muß ich doch sagen, diese unsere Kenntnis war doch mehr thoretischer Art. Jedenfalls war wohl für alle Europäer diese Fülle der Verschiedenheiten eine Ueberraschung. Und vielleicht kann allein schon die Tatsache, die ungeheure Bedeutung der Arbeit beweisen, die das Mennonitische Zentral-Komitee bisher bereits in der Zusammenführung der verstreuten Gruppen geleistet hat; denn in der doch oft sehr intensiven Zusammenarbeit mit den Vertretungen des Komitees sind uns die amerikanischen Mennoniten stets als eine nach außen und nach innen hin geschlossene Einheit erschienen. Die Fortsetzung dieser Arbeit sollte der Weltkongreß sein, und auf dieses Ziel hin war dann auch alles in der Programmgestaltung von den verantwortlichen Männern des M.C.C. geordnet worden. Für unser europäisches Gefühl war deshalb manches einseitig, einerseits zu sehr betont und zu überladen, andererseits zu sehr vernachlässigt oder bewußt beiseite geschoben; aber vom großen Ziel her wurde dieses diplomatische Arrangement verständlich. Man kann nicht vor zweitausend oder gar dreitausend Leuten, die sich kaum kennen und die vielleicht auch mit manchen Vorurteilen gekommen sind, das Recht aller Verschiedenheiten verständlich machen, man kann das sogar kaum im kleinen Kreis der Delegierten — es bleibt da nur der Weg, alles Gemeinsame und Verbindende so stark und so betont wie möglich herauszustellen. Und von einer inneren Absicht aus, Bindeglied zwischen verschiedenen Gruppen zu sein, ist dann auch der Weltkongreß zu einem großen Erfolg und, wie ich glaube, auch zu einem Segen geworden.

Aber auch die beste diplomatische Technik hilft nichts, wenn die gemeinsamen wirklichen Aufgaben und Ziele fehlen. Welche Aufgaben und Ziele stellen sich für den Kongreß als gemeinsam und verbindend dar? Da war als erstes die Hilfsarbeit. Von jeher hat die Not der Brüder die Verschiedenheiten der mennonitischen Gruppen überbrückt, und auch das Mennonitische Zentral-Komitee verdankt vor allem dieser Tatsache sein Entstehen. So war dann das Hilfswerk der erste Punkt, der auf dem Kongreß verhandelt wurde, und wieder und wieder hat sich dann während der Tagung selbst und nachher beim Besuch der Gemeinden gezeigt, welches Herzensanliegen diese Arbeit an den Verfolgten und Leidenden bei den amerikanischen Freunden ist. Ein zweiter wichtiger Punkt war die Mission, und auf beiden Sessionen des Kongresses bezeugten Vertreter der Missionskirchen in Indien, Abessinien und Porto Rico den Segen solcher Arbeit. Oft genug fühlten wir europäischen Delegierten uns von dem Eifer für die Ausbreitung des Evangeliums beschämt, unser europäisches Mennonitentum ist durch Tradition und Schicksal oft genug selbstgenügsam. Erziehung war der dritte wichtige Punkt, der verhandelt wurde, und erst beim nachherigen Besuch der vielen mennonitischen Erziehungsanstalten ist mir die volle Bedeutung dieser Arbeit für den gegenwärtigen und zukünftigen Bestand des amerikanischen Mennonitentums klar geworden: hier wird Pionierarbeit geleistet, hier werden die Wege für die Zukunft gebahnt, hier werden die Marschparolen gegeben für unsere amerikanische Bruderschaft, die sich augenblicklich in manchen Uebergängen und kritischen Entwicklungen befindet: zum Beispiel durch allgemeine Annahme der englischen Sprache und damit der gängigen Formen des amerikanischen Lebens.

(Schluß folgt)

Krieg und Oel.

— Nach Clausewitz ist der Zweck des Krieges die Vernichtung der feindlichen Heeresmacht, und nach Clausewitz besteht die feindliche Heeresmacht aus Waffen und Männern. Der moderne Krieg hat gelehrt, daß zu den Waffen auch die Rohstoffe gehören, und insoweit sind Kriege heute zu einem sehr wesentlichen Teile eine wirtschaftliche Frage, wobei der Begriff des Wirtschaftlichen nicht nur das Finanzielle umfaßt. Zu den Rohstoffen des Atomkrieges gehören aber vor allen Dingen auch die Uranvorkommen, die sich fast allein in der Hand der Amerikaner und der Westmächte befinden, und zwar in so weit überragendem Maße, daß dagegen die geringen Vorkommen, über welche die Sowjets verfügen, so gut wie gar keine, jedenfalls nur eine äußerst bescheidene Rolle spielen. Nur diese Ueberlegenheit im Besitze der Rohstofflager hat auch die Errichtung der ewigen Meiler und damit die Serienherstellung von Atombomben in Amerika ermöglicht.

Aber das Seltsamste an dieser der Entwicklung vorauseilenden Betrachtung ist die Feststellung, daß zu dieser Art der Kriegführung Oel u. nochmals Oel erforderlich ist, denn die Riesenflugzeuge des modernen Krieges, die Ferngeschosse, die gewaltigen Schlachtschiffe und Schlachtkreuzer, die Masse der U-Boote von bislang gar nicht geahnter Größe, erfordern Oelmengen von nicht abzusehendem Umfang. Wer das meiste und beste Oel hat, wird in der Lage sein, die meisten und schnellsten Bombardierungen auf das gegnerische Gebiet zu legen. Und da ist das Kräfteverhältnis derart, daß Arabien, das Commonwealth und die Vereinigten Staaten in der Lage sind, bei forcierter Produktion zehnmal soviel Oel zur Verfügung zu stellen, als Rußland bei normaler Produktion erzeugen kann. Und selbst wenn Rußland zu einer forcierten Produktion von unerhörter Leistung theoretisch übergehen könnte, was aber noch sehr zu bezweifeln ist, so würde Arabien, das Commonwealth und die Vereinigten Staaten immer noch fünfmal soviel Oel zur Verfügung stellen können, als Rußland selbst in einem solchen Falle produzieren könnte.

Verwandte und Freunde gesucht.

Kornelius Janzen, gegenwärtig im Lager Gronau, M. C. C., 24 Enschederstraße, Gronau, Westfalen, Br. Zone, Deutschland, sucht seinen Schwager Franz Enns nebst Frau Anna, geb. Janzen, aus dem Dorfe Alexanderthal, Fürstenland, stammend.

Willi Schwidder, Gronau Westf., Selkerstr. 10, Deutschland, sucht seinen Onkel Heinrich Herbst. Er ist der Cousin seines Vaters David Schwidder, stammt aus der Ukraine und ist 1923 nach Kanada, Kleveland(?) ausgewandert.

(Eingesandt von Siegfried Janzen, M. C. C.)

Wer hilft?

Eine Familie von den Wolhyniendeutschen aus Rußland im Jahre 1943 geflohen, möchte sehr gerne nach Kanada kommen als Farmarbeiter. Es sind sieben Personen:

F. Reck, 50 Jahre alt, und Frau; Tochter 19—20; Schwiegersohn J. Sänger, 28, und Frau, 25; zwei Kinder, 5 und 7 Jahre alt.

Ich kenne diese Menschen aus Rußland als arbeitssam und ehrlich. Die ersten drei sind lutherisch und die anderen gehören zur Baptistengemeinde. Diese Familie könnte auch geteilt herübergeholt werden.

Um Näheres bitte zu schreiben an: Bernhard Wiebe, Burdett, Alberta.

Elim.

„Und sie kamen gen Elim, da waren zwölf Wasserbrunnen und siebzig Palmbäume und sie legten sich daselbst ans Wasser." 2. Mose 5, 27. Wir haben in diesem Jahr in Bibelkunde die Bücher Mose studiert und besonders den israelitischen Gottesdienst betrachtet. In folgendem Aufsatz sehen wir etwas davon:

Etwas über gottesdienstliche Einrichtungen in Israel.

Gott wollte von Anfang an bei den Menschen wohnen und im Paradies sehen wir ihn in ungestörter Gemeinschaft mit ihnen. Der Sündenfall aber zerstörte diese Gemeinschaft. Später erwählte Gott aus den Abtrünnigen Völkern den Abraham zum Stammesvater eines besonderen Volkes. Abraham und seine Nachkommen gab Gott kostbare Verheißungen. Unter diesem Volke wollte er nun wohnen und ihr Führer sein. Daher sprach der Herr zu Moses: „Machet mir ein Heiligtum, daß ich in eurer Mitte wohne."

Moses erhielt auch den Plan für diese Wohnung und das Volk gab das Material. Gewisse Menschen wurden von Gott berufen und befähigt, daß Heiligtum zu bauen. Drei Wände der Stiftshütte an drei Seiten waren von Brettern. Diese waren mit Gold überzogen, standen aufrecht und wurden mit Zapfen in die Erde festgesteckt und mit Riegeln zusammengehalten. Die Vorderseite auf dem Ostende war mit einem vierfarbigen Vorhang verschlossen. Die Größe der Stiftshütte war 45 Fuß lang, 15 Fuß breit und 15 Fuß hoch. Um sie war ein Vorhof, dessen Größe 150 bei 75 Fuß war.

Bedeckt war die Stiftshütte mit vier Decken. Die erste und unterste war von weißer Leinwand, von blauem un drotem Purpur und von Scharlach. Die zweite war eine weiße Decke von Ziegenhaar. Die dritte Decke war von rötlich gefärbten Widderfellen gemacht, und die vierte bestand aus Dachsfellen in schwarzer Farbe.

Die Stiftshütte war mit einem Vorhang in zwei Teilen eingeteilt: das Heilige und das Allerheiligste.

Im Allerheiligsten war die Bundeslade mit dem Sühnedeckel, oder Gnadenstuhl. Darinnen lagen die zwei Tafeln mit den zehn Geboten. Die Bundeslade war ein Zeichen davon, daß Gott im Bunde mit Israel war und er ihnen seinen Willen kundtat. Der Gnadenthron bedeutete, daß Gott thronte, regierte und richtete in Israel. Einmal im Jahr, am großen Versöhnungstage, wurde dieser Gnadenthron mit dem Blut eines Opfertieres besprengt. Auf Grund des sühnenden Blutes erwies Gott Israel weiter Gnade.

Im Heiligen waren: der Räucheraltar, der Schaubrottisch und der goldene Leuchter. Der Räucheraltar weist hin auf das Gebet. Das Brot auf dem Schaubrottisch auf die Abhängigkeit von Gott. Der goldene Leuchter erinnert an Gottes Offenbarung in Israel. Sein Wort ist das wahre Licht.

Im Vorhof stand der Waschbecken für die Priester. Das deutet hin auf die Reinigung und Heiligung des Volkes Gottes. Der Branopferalter war ebenfalls im Vorhof. Hier wurden Gott die Opfer gebracht u. verbrannt. Hier geschah die Sühnung der Sünden und die Versöhnung der Menschen mit Gott durch das Blut der Opfertiere (3. Mose 17, 11). „Denn des Leibes Leben ist im Blut, und ich habe es euch auf den Altar gegeben, daß eure Seelen damit versöhnt werden. Denn das Blut ist die Versöhnung, weil das Leben in ihm ist."

Die Israeliten brachten die verschiedenen Opfer auf diesem Altar. Da nahten sie sich zu Gott und Gott nahte sich zu ihnen.

Unter den Opfern sind fünf Hauptarten zu unterscheiden: Brandopfer, Speisopfer, Dank- oder Friedensopfer, Sühnopfer und Schuldopfer.

Christus ist unser Friedensopfer. In ihm kommen wir zum Frieden und zur Gemeinschaft mit Gott (Röm. 5, 1). Damit dieses geschehen konnte, mußte er für uns „zur Sünde gemacht werden". Er ist die Sühnung für unsere Sünden (1. Joh. 2, 2). Dieses ist vorgebildet im Sünd- und Schuldopfer.

Der israelitische Gottesdienst mit seinen vielen Opfern weist also hin auf das vollkommene Opfer des ewigen Sohnes Gottes, Jesus Christus. Er ist der, auf den Johannes der Täufer zeigte und von dem er sagte: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt."

Wie gut, wenn Petri Wort auch uns gilt: „Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem eitlen Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes." Dann wird auch Pauli Zeugnis in 2. Kor. 6, 16 bei uns wahr sein, wenn es heißt: „Ihr aber seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie denn Gott spricht: Ich will unter ihnen wohnen und unter ihnen wandeln und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein."

Agnes Schmidt,
eine Schülerin der ersten Klasse,
Altona, Man.

Aus Paraguay.

Auf der allgemeinen Kolonieversammlung am 16. Februar wurde als Kolonieleiter für das laufende Jahr durch Stimmenmehrheit Bürger Heinrich Dürksen gewählt. Auf einer späteren Sitzung betraute diese den Bürger Julius Legiehn mit dem Posten des Kooperativleiters. Beide Vertrauensmänner bedürfen samt ihren Mitarbeiter unserer Unterstützung in dieser kritischen Zeit.

— Lehrer C. C. Peters kehrte in diesen Tagen heim von einer Reise nach Brasilien im Interesse unserer Zentralschule. Diese beginnt anfangs April mit dem Unterricht.

— Ein neues Mädchenheim, 25 bei 5 Meter wurde für unsere Zentralschule mit Hilfe des M.C.C. ausgebaut. Es hat Raum für etwa 50 Betten.

— Die Fernheimer Volksschulen öffneten für dieses Jahr ihre Tore in den ersten Märztagen. Infolge des Rücktritts etlicher älterer Lehrer von ihrem Posten wäre fast eine Lehrerkrise entstanden, die nur mit Mühe behoben werden konnte. Doch sind wohl alle Schulen mit Lehrkräften besetzt. — Um in dieser Richtung für die Zukunft eine Katastrophe vorzubeugen, werden laut Koloniebeschluß jetzt alle Lehrer aus der Kasse der Kolonie gelöhnt, um so besser zu ihrem treffenden Gehalt zu kommen. Die Lehrer werden ihrer Praxis und Bildung entsprechend in Kategorien geteilt und die Höhe der Gage wird vermessen an diejenigen der Angestellten der Kooperative. Dieses ist gleichzeitig auch eine Hilfe für die kleineren Ortschaften.

„Menno Blatt"

Cornelius Fast.

Ebr. 13, 14: „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt."

Unser lieber Vater mußte dem Rufe folgen: „Kommt wieder, Menschenkinder!" — Es war Dienstag morgens, am 23. März, als sein Sterbestündlein schlug.

In der Woche vorher erkrankte er ernstlich und hatte große Schmerzen, besonders im Unterleibe, so daß er zuletzt ganz hilflos wurde. Das Bewußtsein schwand ihm oft, aber sobald Lichtblicke seines Geistes sich zeigten, war sein Seufzer zum Herrn: „Hole mich heim!" Ergeben in Gottes Willen, ging er den Weg alles Fleisches.

Vater stammt aus Tiegenhagen, Molotschna, wo er auch die inhaltsreichste Zeit seines Mannesalters verlebte. In seiner Jugendzeit wurde er von Aelt G. Dirks, Gnadenfeld, getauft. In der Ehe mit unserer Mutter Sara Görzen machten 12 Kinder seine große Familie aus, von denen eines im frühen

Die Mennonitische Weltkonferenz in Goshen und Newton in Wort und Bild

in der Aprilnummer von

MENNONITE LIFE

mit vielen Beiträgen über neuere landwirtschaftliche Methoden und Errungenschaften in Kanada und in den Vereinigten Staaten.
Einzelnummer 50c; jährlich (4 Nummern) $2.00

Adresse:
MENNONITE LIFE, North Newton, Kansas.

Zu vermieten

zwei „light-housekeeping" Zimmer im dritten Stockwerk für zwei alleinstehende Mädchen. Anzufragen bei:
263 GLENWOOD CRESCENT
Winnipeg, Man.

Küchel

guter Abstammung— sichern gute Profite.

Sorgfältig ausgewählt nach: Lebensfähigkeit, fleißigem Eierlegen, Nichtbrüten (non-broodiness).

ROP. sired N.Hamp. Leg. H.Crossb.
Mixed $15.00 — Pull. $31.00
100% lebend Ankunft garantiert. Geschlechtsbestimmung 96%.

Bestellen Sie Ihre Küchel für den Monat Mai jetzt.

SUDERMAN'S HATCHERY & POULTRY FARM
1106 Clearbrook Rd.,
R.R. 1, Mt. Lehman, B.C.

Für Kirchenchöre

Christlicher Liederschatz

jetzt zu haben

Band 1, gebunden, 41 Lieder für gemischten Chor. Herausgegeben von Emil Ruh.
Preis per Buch $1.50
Wenn 15 oder mehr Exemplare $1.25

— Portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Neue Bücher

Der Glaubensweg des Volkes Gottes. — Eine Erklärung von Hebräer 11 von Friedrich Graber. Leinen gebunden. 270 S., $3.20

Die Urgeschichte. 1. Mose 1—11, von W. Zimmerli. Gebunden.
1. Teil. — 311 Seiten.....$2.30
2. Teil. — 250 Seiten....$2.15

Ezechiel, ausgelegt von Robert Brunner, Geb. 296 S. $2.85

Zephanja, ausgelegt von Heinrich Kühner, Geb. 70 S. 90c

Neues Buch

„An allen Wassern gesät"

Erlebtes und Erlauschtes aus aller Welt. Die Verfasserin ist eine Schwester von Jenny E. de Mayer, der Autorin von „Eine Zeugin Jesu Christi im alten und neuen Rußland". — Sie war ein Werkzeug ihres Meisters und in den 25 Kapiteln sehen wir die Namen: Rußland, Neva, Italien, Berlin, Nil, Fremdenlegion usw. — ein wunderbares Buch! 280 Seiten, Leineneinband, portofrei $2.60

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Kindesalter starb.

Im Sommer 1924 wanderten die Eltern mit fünf von uns Kindern in Kanada ein. Mutter starb im Herbst 1926 auf Arnaud, Man. Dann löste sich unsere Familie auf und verzog. Etliche kamen nach Ontario. Vater ist seitdem abwechselnd bei den Kindern gewesen, meistens bei Peter und Trudchen Neufeld, die auch mit ihren Kindern am Sterbebette standen.

Sein Alter hatte am 6. Januar dieses Jahres 83 überschritten.

Verschiedentlich übte das Alter seinen Druck aus auf Vater, indem die Kräfte des Leibes abnahmen u. zuletzt auch das Gedächtnis schwand. Ein besonderer Zug blieb ihm bewahrt: Am Sonntagmorgen zog's ihn zum Gotteshause, und war die Predigt laut genug für ihn vorgetragen, konnte er für sich Kraft und Trost nehmen. Einzelne Wahrheiten bewegten dann mehrere Tage seine Seele.

Am 26. März fand die feierliche Beerdigung statt von der Kirche der Vereinigten Mennonitengemeinde zu St. Catharines unter reger Teilnahme. Die Prediger J. Litke und A. Harder dienten mit erbaulichen Wahrheiten nach Ev. Joh. 14, 1—6 und Ebr. 13, 14.

Auf dem Friedhofe in St. Catharines wurde die teure Hülle unseres Vaters ins Grab gesenkt und harret auf den großen Tag, wann Gott wird die Toten auferwecken durch Jesum Christum.

Die leidtragenden Kinder und Großkinder.

Vineland, Ontario.

Am 18. April kam hier in Vineland Schwester Liese Wall aus Paraguay an. Sie ist eine Schwester von Br. Franz Wall, Vorsteher des Krankenhauses in Muntau, wo auch sie viele Jahre leitende Krankenschwester gewesen ist. Schwester Liese Wall ist 77 Jahre alt und sozusagen ganz blind.

Durch eine Operation könnte ein Auge noch verbessert werden.

Von Paraguay kam mit ihr die Frau ihres Neffen, Schw. Maria Fast, und deren 10jähriger Sohn Woldemar, welche in Preston bei ihrem Cousin sind. Schw. Franz Wall, die sich bei Aelt. Johann Wichert aufhält, hat Schlaganfall gehabt und liegt schwerkrank darnieder. Sie empfiehlt sich der Fürbitte.

Schwester Liese Wall würde sich sehr freuen, Briefe zu erhalten. Die Adresse: Box 204, Vineland, Ont.

Korr.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

ßig zu verpacken."

— F. F. Klassen, 429 Parr St., Winnipeg, ist zum Sommer nach Pamukan, Alberta, gefahren, wo er eine Farm übernommen hat.

— Am 1. Sonntag im Mai soll in Watrous, Sask., die Hochzeit des Pred. J. Dick mit Witwe Cornelia Enns, aus Winnipeg, stattfinden.

— In Neu Bergthal, bei Altona, Man., wurde am 17. April der 84-jährige Bernhard Hamm beerdigt. Er war Anno 1875 aus Rußland eingewandert.

— Rev. A. E. Janzen, der die Missionsstationen der M. B. Konferenz besucht, verließ am 10. April Brasilien, von dort wollte er nach Colombia fliegen und Ende Mai wird er daheim in Hillsboro erwartet.

— König Haakon von Norwegen begab sich am 4. April nach Kopenhagen zum Begräbnis seines Bruders, Prinz Harald von Dänemark der am 30. März im Alter von 73 Jahren starb.

— Seitdem im Februar 1947 das Oelfeld bei Leduc, Alberta, entdeckt wurde hat die Oelerzeugung der Provinz ständig zugenommen und liefert heute schon 50,000—60,000 Faß den Tag — genügend, den ganzen Bedarf der kanadischen Prärieprovinzen zu decken. Sollte diese Produktionszunahme so fortschreiten, wäre bald genügend für ganz Kanada, aber der Mangel an entsprechenden Raffinirien und billigen Transportmitteln steht noch hemmend im Wege.

— Von der Sommerfelder Kirche bei Stuartburn, Man., aus wurde am 27. April Cornelius Hiebert, 63, zu Grabe getragen.

— General Clay behauptet, daß ungefähr alle fünfzehn Minuten ein Flüchtling sich aus der Sowjetzone über die Grenze schleicht und Schutz in der amerikanischen Zone Deutschlands sucht. Von Neujahr bis April haben sich allein in Berlin 8,447 dieser Verfolgten gemeldet.

— In Concordia Hospital in Winnipeg liegt Br. J. Dyck von Arnaud, Man., noch immer schwerkrank darnieder und hat wenig Hoffnung uaf Genesung.

— Laut „Bote" befindet sich Editor D. H. Epp noch immer unter Behandlung im Hospital in Saskatoon. Wir wünschen ihm volle Genesung.

— Ende Januar 1949 begann vor einem Pariser Strafgericht einer der größten Sensationsprozesse unserer Zeit: Victor Kravchenko, der Verfasser des Buches „Ich wählte die Freiheit" gegen ein kommunistisches Journal in Frankreich, das den Verfasser verleumdet hatte. In allen Punkten hat das Gericht vor kurzem die kommunistischen Angeklagten verurteilt und Kravchenkos Klage gutgeheißen. Aber, anstatt die verlangten 10 Millionen Franken, wurden Kravchenko nur 150,000 Franken gutgesprochen. Doch bot der Prozeß eine gute Gelegenheit, die Blutwirtschaft der Roten vor dem breiten Publikum aufzurollen und dabei ist die Nachfrage nach Kravchenkos Buch ungemein gestiegen.

* * *

Abbotsford, B. C.

— Hier in der südlichen M. B. Kirche wird in dieser Woche eine Jugendkonferenz abgehalten für die Jugend von 5 M. B. Gemeinden.

— Das Erdbeben an der Westküste der USA. wurde hier auch verspürt. Schaden ist wohl nur in Vancouver entstanden, wo Fensterscheiben platzten.

— John Reimer, 68, Peardonville Rd., wurde von der Mennoniten Kirche aus beerdigt. Geboren in Manitoba, vier Jahre hier gewohnt. Hinterläßt Frau und eine Tochter.

— Witwe Agatha Sawatzky, 79, ihr Begräbnis war Montag in der südlichen M. B. Kirche. Etwa über ein Jah rwar sie hier bei ihren Kindern Joh. A. Wiebe, wo sie auch ge-? storben ist. Von Rußland eingewandert vor 23 Jahren. Sie wohnte etliche Jahre in Yarrow, wo ihr Gatte starb.

— Das die Leute in B. C. den Mut noch nicht verloren haben, zeigt folgendes: Bauerlaubnisscheine haben folgende Personen herausgenommen: F. Olfert, Haus für $2000; A. H. Niessen, Büro und Warenhaus, $1000; A. H. Löppky, Büro, $750; H. H. Neufeld, Anbau, $600; Theodor DeFehr, Gebäude, $800; Jak. Thiessen, Haus, $500; Isaak Neufeld, Haus $2000; A. H. Thießen, Kabine $500; A. J. Dyck, Stall, $650; P. Redekopp, Roß Rd., Haus, $1000; Peter Redekopp Abbotsford, Haus, $1000; J. M. Löwen, Haus und Garage, $2400; B. P. Löppky, Haus, $800; D. H. Hildebrand, Haus, $750; John Klassen, Stall, $3000; Ben Ratlaff, Haus, $4000; John Rempel, $200; Peter J. Epp, $2000; H. Penner, Stall und Garage, $600.

— Farmer bei Lynden, Washington, pflanzen mehr Erdbeeren. So bei 200,000 Pflanzen sind aus unserem Distrikt schon dorthin geschickt worden.

— Die Geflügelzüchter - Vereine von hier, Yarrow und Arnold haben sich auf einer Versammlung in Clearbrook zusammengeschlossen.

— J. Bergs haben ihre Farm verkauft und ziehen zurück nach Altona, Manitoba.

— A. Boldts, die hier den Winter bei ihren Eltern John F. Thießens, zubrachten, sind zurückgefahren auf ihre Farm in Hepburn, Sask.

— Frau A. Buhler ist nach Hause gefahren nach Saskatchewan. Sie war hier auf Besuch bei ihren Kindern P. J. Regiers.

— Peter Wieler und J. H. Neustädter haben einen Fleischhandel in Clearbrook eröffnet. Kornelius Regier ist Schlächter und Verkäufer.

— 4 Autos mit Schülern der Hochschule (M.E.J.) und etlichen Lehrern waren am Ostermontag nach Washington gefahren zu einem Ausflug. Auf dem Rückwege verunglückte David Warkentins Auto. Es soll ziemlich zerschlagen sein, denn es kam vom Wege herunter u. schlug um. Es hätte Tote geben können ,aber es war nicht so schlimm. Vier Personen mußten zum Hospital mit leichten Verletzungen.

— Das Wetter ist meistens kühl, hin und wieder wärmere Tage und auch geregnet hat es ziemlich in letzter Zeit. Der Wasserstand des Fräserflusses war am 18. April 6.30 Fuß, wogegen er vor einem Jahre nur 4.28 Fuß war.

* * *

M. C. C. - Nachrichten . . .

Am 25. und 26. März fand eine Sitzung in Asuncion, Paraguay, statt, wobei sich die Leiter der fünf mennonitischen Kolonien beteiligten. Man will eine Handels-Korporation gründen, die diesen Kolonien große Vorteile geben soll. Bis jetzt mußte jede Kolonie ihre Geschäftsverbindungen allein suchen, jetzt aber hofft man ,durch eine gemeinsame Geschäftszentrale, allen Kolonien besser dienen zu können.

Das M. C. C. und die Kolonien sollen Teilhaber dieser Handelskorporation sein und wir erwarten, daß solche Organisation den Kolonien sehr behilflich sein wird.

— Trotzdem sich die Verhältnisse in Oesterreich im großen und ganzen ziemlich verbessert haben, so sind die Gelegenheiten für Nothilfe noch da. Es ist nun wichtig, daß unsere Hilfe wirklich an solche Personen geht, die wirklich bedürftig sind. So wie auch an vielen anderen Orten findet man, daß ein großes Verlangen nach geistlicher Speise da ist. Scheinbar übertrifft diese Not die Not an Nahrung und Kleidung. Man versucht daher, die Hilfsarbeit so zu gestalten, daß die Arbeiter persönliche Beziehungen anknüpfen und dabei ein christliches Zeugnis ablegen können. Folgenden Kategorien wurde Hilfe erwiesen: Schwindsüchtige, bedürftige Studenten, Witwen, Kriegsverletzte, Kinder in Waisenheimen u. Flüchtlingen. Die Mennoniten aus Holland haben viele Lebensmittel beigesteuert, so wie auch einen Arbeiter.

— „Menno Travel Service" macht Vorkehrungen für die Studienreise in diesem Sommer nach Europa, an der sich Studenten und auch Privatleute beteiligen werden. Es wird diese Reise vom „Council of Mennonite and Affiliated Colleges" unternommen. Guy F. Hershberger,

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

Ueberſee - Pakete

Nach der russischen Zone und Berlin (durch „Gift Certificate"):
16½ Pfd. Reis .. $5.10; 11 Pfd. amerikanisches Schweineschmalz .. $7.75

Von hier direkt über Dänemark nach den westlichen Zonen und der russischen Zone Deutschlands. Die Pakete sind versichert und keine extra Gebühren werden vom Empfänger verlangt.

U-125: 20 Pfd., $9.95	**Nr. 206: 11 Pfd., $7.25**	**U-108: 19 Pfd., $7.95**
5 Pfd. Schmalz	2¼ Pfd. Schmalz	5 Pfd.ger. Kaffee
5 Pfd. Zucker	2¼ Pfd. ger. Speck	4 Pfd. Schmalz
5 Pfd. Kaffee	2¼ Pfd. Zucker	5 Pfd. Zucker
5 Pfd. Reis	2¼ Pfd. Käse	5 Pfd. Weizenmehl
	2¼ Pfd. Kaffee	

U-106: 5 Pfd. Margarine $3.35	**U-109: 10 Pfd. Zucker $2.55**
U-111: 5 Pfd. Schmalz $4.60	**U-127: 10 Pfd. Reis $3.35**
U-121: 5 Pfd. ger. Kaffee $3.45	**U-122: 5 Pfd. grüner Kaffee, $3.10**

Preislisten mit den verschiedensten Paketen werden auf Anfrage zugeschickt. Schickt Eure Bestellung mit Money Order an:

JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. (Tel. 929 849) Winnipeg, Man.

.....................**FARMERS**.....................

— REPAIR & CONSERVE —
FOR ALL WELDING OXY-ACETYLENE-ELECTRIC
see

JONES WELDING WORKS

J. P. Neufeld, Prop.
580 Erin St., Winnipeg. — Phone 37 722 - res.: 36 261
STEEL — CAST — ALUMINUM — WHITE METAL

Zu verkaufen:

Kirkfield Park: 6 Zimmer Wohnhaus, 1 Acre Land, Hühnerstall für 300 Hühner. Preis $3,300.00
Nord Kildonan: 4 Zimmer Wohnhaus, Lot 112' bei 110', am Henderson Hochweg. Nahe zur Schule. Kleine Anzahlung. Preis .. $2,500.00
H. STREUBER — G. G. PENNER
Res. Ph. 26 028 — Res. Ph. 501 332
Mit: —
Allan Killam & McKay, Ltd.
Gegründet 1893
Ph. 925 221 — 364 Main St., Wpg.

C. C. M.

Neue und gebrauchte Fahrräder; „Whizzer" Motore und alle Teile, die dazu gehören, finden Sie in einem deutschen Geschäft.

Motore sind $135.00.

RELIABLE CYCLE SHOP
89 Geneva St. — Tel. 2-1554
St. Catharines, Ont.

Jegliche
Auto-„Body"- und Färbearbeit
sowie auch
„Welding"
wird prompt und gewissenhaft ausgeführt von
STREAMLINE MOTORS & BODY WORKS
R.R. 1, Abbotsford, B.C.

Neue Textbücher für Sommer-Bibelschulen.

Speziell bearbeitet für die Mennoniten - Gemeinden, für Sonntagsschulen und gemischte Sommer-Bibelschulen, an denen sich mennonitische Gemeinden beteiligen.

Der Stoff ist bibelzentrisch und jeder Stufe angepaßt von der Kinderstube bis zur Hochschule. Lektionshefte für Schüler und Lehrer. Handbuch für Superintendenten ist in Vorbereitung. — Verlangen Sie Auskunft und bestellen sie Ihren Bedarf von der nächstliegenden der folgenen Verkaufsstellen:

Mennonite Book Store
710 Main, Newton, Kansas
or
Mennonite Book Concern
Berne, Indiana
or
Mennonite Book Store
Rosthern, Saskatchewan, Canada

Wer wünscht ein
Heim oder Farm
in der Umgegend von Rosthern? Wer bedarf Versicherung, Anleihen oder Geldanlagen, Abonnement auf „Mennonitische Rundschau", „Christlicher Jugendfreund" und „Nordwesten."— Schiffskarten für Einwanderer? Liebesgaben-Pakete übersee schnell, zuverlässig und billig befördert, OMOS - Blitzgutscheine für Deutschland, Gutscheine für Deutschland und Oesterreich. Bei Bestellung eines Gutscheines muß unbedingt die genaue Anschrift des Empfängers angegeben werden. Man schreibe an

J. KIRCHMEIER,
Box 66, Rosthern, Sask.
Real Estate, Insurance, Loans, Investments.

Der mennonitische Gesundheitsverein Bethesda (B. C. Fräser-Tal)

bietet für Interessenten eine

Spezial-Gelegenheit

Der Verein zählt heute nahe an 1000 Mitgliedern. Das sind aber noch nicht alle mennonitischen Familien hier in B. C. Wir möchten gerne allen dienen, deshalb nahmen wir bis zum 1. Juli jederzeit neue Mitglieder auf, anstatt wie sonst nur im Juni und Dezember. Wir blicken auf ein langjähriges Bestehen zurück, und haben schon vielen geholfen. Ueber 20 Aerzte stehen den Mitgliedern jederzeit zur Verfügung. Nähere Auskunft erteilen gerne die Lokalkassierer in jeder Gemeinde oder Ansiedlung. Nehmt die Gelegenheit wahr und werdet Mitglied.

Hauptoffice: YARROW, B.C.
Hauptkassierer: G. G. BAERG.

Rote Soldateska auf deutschem Boden

Von Sabik-Wogulow.
Deutsch von Jakob Rink.

(Fortsetzung.)

Dieser Major nun erzählt:

„Weißt du, Freund, ich bedauere einfach, daß ich nach Moskau gefahren bin. Früher habe ich wenigstens gekämpft, habe irgend etwas gehofft, jetzt dagegen lebe ich in einer völligen seelischen Leere und inneren Verwüstung. Viele von meinen früheren Dienstkameraden, von denen manche meine Zöglinge gewesen sind, sind dort im Hinterlande heute große Tiere. Sie erkennen mich aber nicht mehr, auch als ihren früheren Erzieher nicht, sie schneiden mich auch als Frontoffizier. Ja, sie wollen mich nicht einmal dann erkennen, wenn ich mich ihnen in Erinnerung bringe.

Dich interessiert wahrscheinlich, wie es heute in Moskau zugeht, wie dort die Menschen nach dem Kriege leben. Gut, höre zu, ich werde es dir erzählen.

Ich war zum Beispiel in verschiedenen Volkskommissariaten. In der Regel kannst du dort nach 11 Uhr vormittags keinen der verantwortlichen Beamten mehr antreffen: entweder sind sie überbeschäftigt oder einfach weggegangen. Alle haben im Kopf und auf der Zunge nur einen Gedanken, nur einen Wunsch: wo, wie und was zu „organisieren“. Damit sind alle beschäftigt. Am Telephon hörst du meistens solche Gespräche:

„Wanja, ich habe ein Faß Butter. Was kannst du mir dafür anbieten?“ Oder:

„Kolja, ich habe da einen Wagen mit Fleisch in Aussicht. Was kann ich dafür erwarten?“

Ich beschloß eines Tages, meiner Frau zu helfen, und ging mit meinem Sohn zusammen einkaufen, auf Karten natürlich. Heute soll nämlich Fleisch ausgegeben werden. Vor den Augen aller, der langen Schlange, wird ein ganzer Lastwagen voll Butter abgeladen. Die „Schlange“ zeigt zufriedene Gesichter, denn alle sind überzeugt, daß sie heute Butter essen werden. Wie groß ist aber die Enttäuschdng, als von etwa 100 Wartenden nur etwa 30 Glückliche in den Genuß der Butter gelangen. Plötzlich tritt der Verkäufer vor die Tür und gibt bekannt, daß die Butter alle sei. Wir sind empört, schweigen aber natürlich und gehen auseinander. Für wen mögen diese Halunken die Butter wohl zurückgehallten haben?

Glaube ja nicht, daß du wegen deiner Orden irgendwie bevorzugt werden würdest. Nein, denn dort zu Hause spricht man so: „Ha, wir wissen, wie ihr zu diesen Auszeichnungen gekommen seid. Hast du Orden, so hast du nicht gekämpft. Wer wirklich gekämpft hat, der ist tot oder Invalide. Ihr habt euch in der Etappe herumgetrieben!“ Auch die „Helden der Sowjetunion“ haben dort kein Gewicht.

Aus diesem Deutschland hat man alles mögliche Lumpenzeug hereingeschleppt, und sogar Textilwaren und Schuhe sind dadurch billiger geworden. Du siehst sehr viel Rundfunkapparate, Motorräder, Fahrräder. Für 5000—6000 Rubel kannst du sogar einen deutschen Personenwagen kaufen.

Sehr schlecht geht es auch den Kriegsversehrten. Kürzlich sammelten sich bei der Miliz des Tagansker Rayons etwa hundert Kriegsversehrte an. Sie baten um die Zuzugsgenehmigung nach Moskau. Als ihnen diese von der Miliz verweigert wurde, wurde sie von den Kriegsversehrten mit ihren Krücken und künstlichen Gliedmaßen vertrieben. Die Invaliden besetzten das Gebäude. Sie bemächtigten sich der Briefbogen mit den amtlichen Vordrucken und des Dienstsiegels und stellten nun im Laufe von vier Stunden an jeden, der darum nachsuchte, Zuzugsgenehmigungen aus. Ihre Tätigkeit wurde erst unterbrochen, als eine verstärkte Abteilung NKWD-Truppen anrückte. Ja, du erinnerst dich wahrscheinlich noch an Dserschinskij und wie der seinerzeit gearbeitet hat. Damals gab es bei uns tatsächlich viele Verschwörungen und ganz Rußland wimmelte nur so von Gegenrevolutionären. Heute aber, Brüderchen, gibt es bei uns längst keine „Konterrevoluzija“ mehr, und auch den „Sozialismus“ haben wir aufgebaut, die NKWD aber fährt fort, Riesenbauten aufzuführen.

Auf der Lubjanka zum Beispiel sind noch viele vierzehnstöckige Gebäude entstanden mit Tausenden von Zimmern, und in jedem Moskauer Rayon sind neue Gefängnisse erbaut worden mit Zehntausenden von Kammern. Stolz ragen die Wolkenkratzer der NKWD über das Häusermeer von Moskau hinaus.

Wenn du zum Beispiel den Arbat hinuntergehst, siehst du an der Ecke fast jeden Wohnblocks so eine ausgefressene Fratze, die jedem Vorübergehenden lauernd ins Gesicht starrt. Ach, wie war es früher bei uns doch schön. Es gab viele Parteien, aber du konntest denken, wie du wolltest, heute aber, ob du willst oder nicht, du mußt denken, wie man dir befiehlt. Na, schön, je schlechter, desto besser . . .

Andere erzählen noch schlimmere Dinge. Hier der Hauptmann, der in Moskau, Charkow und Saratow gewesen ist. Er berichtet von ununterbrochenen Unruhen und Zusammenstößen der Kriegsversehrten mit der Miliz und den örtlichen Behörden wegen der schlechten Versorgung der Invaliden und ihrer Familien.

Von Leningrad bis Rostow und Odessa operiert eine vieltausendköpfige Bande, die „Schwarze Katze“ genannt. Sie besteht in der Hauptsache aus demobilisierten Soldaten. Die Angehörigen dieser Bande sind nicht nur ausgezeichnet bewaffnet, sondern auch mit den besten Transportmitteln ausgestattet. Diese Banden versetzen Dörfer und kleine Städte in Schrecken. Sie plündern und töten die friedliche Bevölkerung. Die Miliz und die NKWD sind ihr gegenüber machtlos, nicht zuletzt, weil viele von ihnen an den Unternehmungen der Banden irgendwie beteiligt sind.

Mir war es sehr unangenehm, den Brief einer Hauptmannsfrau aus Kostroma zu lesen. In ihm schreibt sie ihrem Mann nach Deutschland:

„Lieber Wanja! Bitte schick uns nichts aus Deutschland. Das kann nämlich dahin führen, daß man mich zusammen mit unserer Tochter erschlägt. Wir alle, die Familien der Heeresangehörigen, deren Männer in Deutschland leben, sind von den Banditen genau registriert. Und es vergeht kein Tag, daß man nicht jemanden, der gerade aus Deutschland ein Paket erhalten hat, erschlägt. Von acht Uhr abends an ist es schon unheimlich, das Haus zu verlassen, und ich nächtige mit unserer Tochter nicht mehr in unserem Hause.“

Auf Offiziere, die aus Deutschland in Urlaub kommen, wird buchstäblich Jagd gemacht. Heute ist in Rußland ja das allerbilligste — das menschliche Leben. Wegen deiner goldenen Zähne und wegen deiner Uhr kannst du erschlagen werden.

Viele Rückkehrer erzählen von den furchtbaren Schiebungen, mit denen sich dort wörtlich die ganze Bevölkerung befaßt. Aber wie kann das auch anders sein. Hier ein Beispiel. Lebt da in Moskau eine Arbeitsfamilie. Der Mann verdient 200—250 Rubel im Monat. Davon gehen70—80 Rubel ab an Steuern, Anleihen, Mitgliedsbeiträgen usw. Außerdem muß für die Wohnung, für Wasser und für Elektrizität gezahlt werden. Ernährst du dich allein von dem, was dir auf Karten zusteht, so muß du unbedingt verhungern. Man braucht ja auch Brennholz, Schuhe, Kleider, aber alles das kannst du nur beim Schieber erhalten, aber natürlich nicht für zehn, oder hundert Rubel, sondern nur für tausende. Dieser Arbeiter hat eine Frau und zwei bis drei Kinder. Der Mann arbeitet und die Frau fährt umher und handelt schwarz. Bald bringt sie aus dem Dorf Kartoffeln, bald trägt sie Kleiderstoffe aufs Land. Dadurch sind natürlich alle Stationen, Wartesäle und Züge mit Reisenden geradezu unglaublich überfüllt. Schmutz Gestank, stickige Luft, Fluchen, Schreien, Diebstähle, Totschlag und außerdem — eine ununterbrochene Kette von Bestechungen und Erpressungen. Das ist ein Bild von dem, was sich heute alles in Rußland tut.

Viele Soldaten, die im Urlaub gewesen sind, kehren müde, hungrig und erbost nach Deutschland zurück. Sie erklären offen:

„Hol es der Kuckuck, dieses Stalinsche Leben! Niemals wieder fahre ich nach Rußland. Lieber gehe ich in eine Strafkompanie, als daß ich noch einmal in Urlaub fahre . . .“

Die Bevölker beginnt, sich offen zu empören über das Vorhandensein der Sonderläden (Osobtorg), wo ein ehrlicher Mensch nichts kaufen kann. Wurst — 300 Rubel das Kilogramm, Kaviar — 600 Rubel das Kilogramm, Wodka — 150 Rubel ein Liter. Was kann da ein Arbeiter kaufen, der im Monat 200 bis 300 Rubel verdient? Rein gar nichts.

Eine Krankenschwester erzählt mir, was in den Kosakenstanizen am Don vor sich geht. Sie war dort auf Urlaub.

„Aus unserer Staniza zogen 150 Mann in den Krieg, zurückgekehrt sind aber nur 12. Niemand ist da, der im Kolchos arbeiten könnte. Der Kolchosnik erhält 500 Gramm Brot für den Arbeitstag. Die Menschen sind hungrig, abgerissen, zerlumpt. Ein großer Teil der Ernte verfault unter dem Schnee: Getreide, Sonnenblumen, Mais . . .“

Darüber, daß auch im Süden sehr viel Getreide nicht eingebracht worden ist, berichtet man aus dem Nordkaukasus.

Ein aus der Heimat zurückgekehrter Major erzählt, wie ihn seine Familie aufgenommen hat. Sie freute sich natürlich über die Heimkehr des Vaters und Mannes, umsomehr, als er mit großen Geschenken aus Deutschland ankam. Sein Bruder aber und seine Schwester waren nicht nur nicht erfreut, sie waren wütend. Warum? Sein Bruder war Oberstleutnant und Chef einer Luftwaffendivision gewesen. Er wurde abgeschossen und ist nun Invalide. Seine kleine Pension aber langt nicht hinten und nicht vorne. Seine Familie hungert, und er kann nicht arbeiten ,da er beim Absturz das Augenlicht eingebüßt hat. Der Mann seiner Schwester ist gefallen, und sie weiß nun nicht, wie sie ihre Kinder durchbringen soll. —

Ja, wir alle sehen, was in Deutschland vor sich geht, aber auch, was in Rußland geschieht. Der Kopf will einem manchmal schier in Stükke gehen von dem vielen Grübeln und Sinnieren. Ein Titan möchte man sein, um diesen entsetzlichen Strom menschlichen Leidens und Elends, der mit jedem Tage größer wird, aufzuhalten.

Schmerzlich und beschämend ist es zu sehen, was alles unsere von Stalin und seinen Generalen verdorbenen Menschen an ungeheuerlichen Verbrechen in dem besetzten Deutschland begehen. Dabei sind sie vielfach überzeugt, daß sie den Deutschen — Kultur beibringen!

Unsere findigen Intendanten gingen bald dazu über, die Lebensmittel für die Verpflegung der Truppe bei der deutschen Bevölkerung zu „kaufen“. Selbstverständlich „verkauft“ der Deutsche einem bewaffneten Offizier oder Soldaten auch seine letzte Henne. Natürlich tut er das. Aber das Ergebnis? Das ganze bis dahin noch nicht ausgezogene Gebiet (es war von Amerikanern besetzt gewesen) war bald völlig ohne Lebensmittel. Jetzt ist dort alles „aufgekauft“ worden, „gesetzlich“ natürlich.

Mich wunderte in den ersten Tagen nach der Besetzung des von den Amerikanern besetzten Gebietes die Menge der Kraftwagen in den Händen der deutschen Bevölkerung. Im Dezember 1945 aber war es schon eine Seltenheit, einen Deutschen auf einem Kraftwagen zu sehen. Den meisten hatte man die Wagen an den Straßensperren abgenommen. Zu tausenden wurden sie in die Sowjetzone abtransportiert. Wer von den Deutschen irgend konnte, verkaufte seinen Kraftwagen daher schnellstens an einen russischen Offizier.

Nachdem sehr viele Offiziere in den Besitz von deutschen Kraftwagen gelangt waren, begann ein wahrer Autorausch. Die Affären der betrunkenen Offiziere, die einen Wagen gar nicht zu steuern verstanden, füllten die Heeresberichte mit Meldungen von Zusammenstößen und Katastrophen. Die aus Rand und Band geratenen Menschen, denen jetzt diese raschen Beförderungsmittel zur Verfügung standen, überschwemmten nun Dörfer und Städtchen, die keine Kommandanturen hatten. Erneut erhob sich eine Welle von Plünderungen, von Mord und Vergewaltigungen.

(Fortsetzung folgt)

Jugendvereins-Programme
der Manitobaer Jugendorganisation.
20 Cents pro Stück portofrei.
Nr. 30. Frühlingsankunft.
Nr. 44. Passion.
Nr. 45. Ostern.
Nr. 49. Des Heilands Sterben und Auferstehen.
Nr. 54. Wehrlosigkeit.
Nr. 55. Das Kommen des Herrn.
Nr. 56. Christliche Demut.
Nr. 57. Glaube, Liebe ,Hoffnung.
Nr. 58. Der Christ und die Welt.
Nr. 59. Sonntag, der Tag des Herrn
JOHN P. DYCK,
Gretna, Man., Box 166

„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte.“ Psalm 119, 105.
Eine freundliche
Einladung an Durchreisende
zu unseren sonntäglichen Gottesdiensten
Morgens
9:45 Sonntagsschule
10:45 Predigt-Gottesdienst
Abends
7:00 Predigt-Gottesdienst
Sued-End M.B.-Gemeinde
Winnipeg — (Ecke William und Juno) — Manitoba

Farmland im Fräsertal, B. C.
Wir haben gegenwärtig eine **große Auswahl** von **Farmen,** groß und klein, **Geschäften,** und **Stadtseigentum** im Fräsertal zu verkaufen. Die Preise sind mäßig und die Bedingungen günstig.
Um weitere Auskunft wende man sich vertrauensvoll an die
CLEARBROOK REALTY & INSURANCE AGENCY
Clearbrook Rd. and Trans Canada Highway
J. A. Dyck — R.R. 1, ABBOTSFORD, B.C. — A. H. Loeppky

Freie Probe
für
rheumatisch-arthritische Schmerzen.
Wenn Sie noch nie ROSSE TABS benutzt haben für jene lästigen Schmerzen, oftmals mit Rheumatismus, Arthritis und Neuritis verbunden, versuchen Sie sie doch heute auf unser Risiko. Schon länger als 25 Jahre von Tausenden in Kanada und den Ver. Staaten gebraucht.
Frei für Leser dieser Zeitung. Wir werden Ihnen gerne eine volle Packung direkt in Ihre Wohnung senden. Benutzen Sie 24 Tabletten frei. Wenn nicht über die Linderung höchst erfreut, schicken Sie den Rest zurück, und Sie schulden uns garnichts. Schicken Sie kein Geld. Senden Sie nur Namen und Adresse schnell an:
ROSSE PRODUCTS COMPANY,
Dep. A-21, 2708 Farwell Ave.,
Chicago 45, — Illinois.
Versand vom kanadischen Büro zollfrei.

Die Bremer biblische
Handkonkordanz
Gute Ausführung, starker Leineneinband $6.00
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

Uhren-Reparatur
wird
preiswert und garantiert
ausgeführt von
J. P. KOSLOWSKY
702 Arlington St., Winnipeg, Man.

Ueber 40 JAHRE im Ueberseedienst
KNOPF SHIPPING CO
233-239 West 42nd Street — New York 18, N.Y.
J. KIRCHMEIER
Box 66 — Rosthern, Sask.
Bestellungen mit Money Order an eine der drei obigen Adressen erbeten.

SPEZIALDIENST nach Deutschland
— Spesenfreie Ablieferung —

Paket "BRUDERHERZ"

Reines Schweineschmalz	5 lbs.
Butter Ia	1 lb.
Mehl	5 lbs.
Zucker	5 lbs.
Kaffee (geröstet)	2 lbs.
Kakao (gesüsst)	½ lb.
WESTZONE	$ 8.50
RUSS. ZONE	$10.80

Paket "MUTTERHERZ"

Reines Schweineschmalz	5 lbs.
Rindfleisch	1¾ lb.
Schinken	¾ lb.
Kaffee (geröstet)	2 lbs.
Vollmilchpulver	1 lb.
Kakao (gesüsst)	1 lb.
Schokolade	1 lb.
Reis Ia	1 lb.
Gries	14 ozs.
Erbsen (getrocknet)	1 lb.
Dörrobst (gemischt)	11 ozs.
Hühner-Nudelsuppe	3 Pack
Zucker	2 lbs.
WESTZONE	$10.50
RUSS. ZONE	$12.90

5 lbs. Schweineschmalz	$3.35
8 lbs. Schweineschmalz	$4.45
15 lbs. Schweineschmalz	$7.90
5 lbs. Röst-Kaffe	$3.50
5 lbs. grüner Kaffee	$3.30
6 lbs. Milchpulver Grade A	$5.75
10 lbs. Milchpulver Grade A	$8.25
5 lbs. Kaffee und 5 lbs. Schmalz	$5.90
6 lbs. Speck in Dosen	$7.50
5 lbs. Kaffee und 5 lbs. Kakao süss	$6.50
10 lbs. süsser Kakao	$6.90
20 lbs. Zucker	$4.50
20 lbs. Reis	$5.75
ca. 9 lbs. Margarine	$5.25
50 Stück frische Eier	$6.75

nach der russischen Zone Zuschlag 14 cts. pro lb.

NUR WESTZONE	ab Depot Kaldenkirche	Spesenfrei letzte Bahnstation
100 lbs. Mehl	$ 9.50	$11.50
50 lbs. Mehl	$ 5.95	$ 7.45
55 lbs. Reis	$12.00	$13.50

GARANTIERTE Ablieferung in der RUSSISCHEN ZONE
einschliesslich
ALLE ZONEN
in
BERLIN
in
4—8 TAGEN
★
Das beste Lebensmittel-Paket-Geschenk sind GUTSCHEINE, die vom Empfänger in folgenden
36 Städten SOFORT eingelöst werden:
Dies sind die Auslieferung-Stellen in der Russischen Zone:

Bautzen	Magdeburg
Berlin No. 55	Mühlhausen
Brandenburg	Naumburg/Saale
Chemnitz	Neubrandenburg
Cottbus	Nordhausen
Dessau	Pirna a.d. Elbe
Dresden-Radebeul 1	Plauen Vgtl.
Eberswalde	Potsdam
Eisenach	Riesa-Elbe
Erfurt	Rostosk
Gera	Saalfeld
Görlitz	Sangerhausen
Greifswald	Schwerin
Halberstadt	Stendal
Halle a.d.Saale	Suhl
Jena	Torgau-Elbe
Leipzig	Weimar
Luckenwalde	Zwickau

Hier ein Beispiel:

Paket "ERUS 5" $8.90

Mehl	5½ lbs.
Gem. Fett	2½ lbs.
Kaffee	2½ lbs.
Zucker	2½ lbs.
	15 lbs.

Paket "ERUS 8" $13.80

Schmalz	11 lbs.
Mehl	11 lbs.
Zucker	5½ lbs.
	27½ lbs.

Erus Paket
50 lbs. Mehl
10 Cans Milch (jede Can ca. 1 Pf.) $17.75

Reichhaltige Preislisten auf Verlangen.
Ankunft garantiert - - - - oder Geld zurück.

'MUSKRATS'

Bald beginnt die Frühlingssaison für Moschusrattenfang. Wir bieten den besten Absatz für Tausende und nehmen jedes Fell, das Sie uns liefern können. Wir werden folgende Preise zahlen:

„Muskrats", schwere, prima .... bis $3.00
" , halbschwere, prima .... bis 2.25
" , leichte, prima .... bis 1.75

Wir sind die größte Firma im Handel mit Rindshäuten, Pferdehaar u. a. m. und können heute diese Preise bieten:

Rindshäute, grün oder gefroren, per Pfund .... bis 13c
Pferdehaar, Schwanz, rein, per Pfund .... bis 90c
Pferdehaar, Mähne, rein, per Pfund, ... bis 25c

Alle Preise sind f. o. b. Winnipeg.

Liefern Sie vertrauensvoll an

AMERICAN HIDE & FUR CO.

157-159 Rupert Ave., Winnipeg, Man.

Registrierte Regierungs-Wolle-Gradierungsstation No. 83.

David Friesen

Bedienung in Testamenten, Besitztiteln usw.

OFFICE:
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
Office Phone: 927 800

Telephone 97 679

SILAS E. GREENBERG
DENTIST
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

Dr. A. J. Neufeld

Arzt und Chirurg

Telephon:
Office: 95 069 — Residenz: 84 222

Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.

612 Boyd Bldg., Winnipeg

Office-Phone 97 116 — Wohnungsphone 401 853

Dr. H. Oelkers

Arzt und Chirurg

Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.

812 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg. Manitoba.

Vom Verfasser portofrei zu beziehen:

Altes und Neues zu Weihnachten und Neujahr ..	$ .50
Kurze Bibelkunde	.20
Wanderndes Volk, 1. Buch ..	.75
Wanderndes Volk, 2. Buch ..	.75
Bildung	.30
?, Bilingualism (Herausgeber J. H. Janzen) ..	.30
Das Sexuelle Problem	.25
Leben und Tod	.25
Zur Frage der Allerlösung ..	.15
Da ist Euer Gott (Predigtbuch)	2.00
Erfahrungen, Gedanken, und Träume	.95
Tales from Ancient and Recent Mennonite History	.98
Erinnerungen aus meinem Leben	.25
Handbuch zum Unterricht der Biblischen Geschichte in den Sonntagsschulen	1.80
Mein Felsengarten, Gedichte	$1.00

JACOB H. JANZEN
164 Erb St., West
Waterloo, Ont., Canada.

Munson, Alberta. . . .

(Fortsetzung von Seite 3—5)

in herzlicher Liebe getan wird, dann vollzog er die Trauhandlung. Von Liese Siemens, Sask., wurde nun ein Gedicht vorgetragen.

Br. Joh. Siemens, der Vater des Bräutigams, verlas ein Gedicht, gewidmet von Br. Joh. Töws, dem gewesenen Bibellehrer, und Gruß mit Psalm 84, 12.

Br. David Kröker machte Schluß mit den Worten aus Psalm 118, 23. 24, wobei er folgende Gedanken hervorhob: Wenn der Herr dem Bräutigam die Braut zuführt, dann ist der Hochzeitstag ein Tag, den der Herr macht. Dann freut man sich auch nach Jahr und Tag noch, daß der Herr sie zusammengeführt hat. Das inhaltsreiche Gebet am Hochzeitstage sollte sein: „O Herr, hilf, o Herr, laß wohlgelingen."

Im Auftrage,

Dav. Kröker.

„Herr" Jesus.

Die Frage ist wohl, warum wir nicht alle von unseren **Herrn** Jesus, sondern nur von Jesus sprechen?

In Matthäus 7, 21 sagt der Herr Jesus: „Es werden nicht alle die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel."

In Matth. 1, 21 sagt der Engel des Herrn zu Joseph: „Und sie wird einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heißen, denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden." Die Evangelien halten sich an diesen Befehl und nennen unseren Heiland Jesus.

Zum Beispiel: „Da Jesus geboren war . . ." — „Da ward Jesus in die Wüste geführt . . ." — „Da Jesus hörte, sprach er zu ihnen . ." u. a. m.

Anders jedoch ist es in den apostolischen Briefen. Gleich nach Pfingsten in Apostelgeschichte 2, 38 sagt Petrus: „Tut Buße, und lasse sich eine jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes." Auch in Apostelgeschichte 15, 11 sagt Petrus: „Sondern wir glauben durch die Gnade des Herrn Jesu Christi selig zu werden."

Dasselbe schreibt auch der Heidenapostel Paulus in Römer 5, 1: „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus."

Die Männer Gottes haben geschrieben auf Eingebung des Heiligen Geistes.

Es geht mit uns Menschen ja so: Erst sind wir Menschenkinder, dann werden wir zu Sündern, durch die Wiedergeburt Gotteskinder, dann selig in dem Herrn Entschlafene, und zu seiner Zeit macht der Herr uns zu Königen und Priestern. Der Jude Dr. Meikelson von Kalifornien liebt zu sagen: „Mein Jesus!" Der Apostel Paulus schreibt, wir sollen ihn zum Vorbild nehmen, und das wollen wir tun und sagen: „Unser Herr Jesus Christus" und, nach Titus 2, 13 warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesus Christus. Ehre sei dem heiligen Namen!

F. A. Dyck,
R. R. 1, St. Catharines, Ont.

Berichtigung.

In der „M. R." vom 13. April, Seite 3, in „Noch etwas zu ‚Eine Frage'", soll es im vorletzten Abschnitte ungefähr so heißen: „Der Name Jesus bedeutet ja: „Der Herr ist Rettung", und im letzten Abschnitte ist nicht Joh. 3, 2b gemeint, sondern 1. Joh. 3, 2b.

Im Herrn Ihr P. P. Dyck,
Rosemary, Alberta.

Weitere Antwort

auf Br. Friesens Frage, ob man den Namen Jesus ohne „Herr" gebrauchen dürfe.

Unser Heiland Jesus Christus ist „der Herr der Herren und der König der Könige" (Offb. Joh. 17, 14).

In Matthäus, Markus und Lukas wird unser Heiland meistens nur Jesus genannt. Im Johannes-Evangelium wird er von Johannes nur „Jesus" genannt, von anderen etwa viermal „Meister" und etwa fünfmal „Herr".

In den drei Johannes-Episteln kommt der Name „Herr" gar nicht vor.

In Offb. Johannes wird „Herr" zweimal gebraucht (22, 20).

In der Apostelgeschichte werden beide Ausdrücke gebraucht, aber „Herr" weniger. Paulus in seinen Sendschreiben bedient sich beider Ausdrücke, aber er läßt mehr das „Herr" aus. In Titus ist nur „Erretter" gebraucht.

Thessalonicher — nur „Herr".
Ebräer —„Herr" einmal.
Jakobus—gebraucht nur „Herr".
1. Petri — „Herr" einmal.
2. Petri — ist nur „Herr" gebraucht.
Judas — beides.

Nun, Ihr lieben Predigerbrüder, laßt Euch kein Joch auflegen. Wir sind zur Freiheit in Christus Jesus berufen.

Gottes Wort und Geist soll allein unsere Richtschnur sein.

Wollen selber lesen, forschen, leben und uns ein eigenes Denken und Urteilen bewahren.

A. J. Friesen,
Butterfield, Minn.

(Der „Bote" möchte kopieren.)

Durch viel Trübsal

sollt ihr in das Reich Gottes eingehen

Frau Maria Redekop, geb. Teichröb, wurde am 3. Oktober 1880 im Dorfe Rosenbach auf dem Fürstenlande, in Südrußland, geboren. In früher Kindheit zog sie mit den Eltern nach Olgafeld, wo sie ihre Jugend verlebte. Im Jahre 1892 wurde sie von Aelt. Isaak Dyck auf das Bekenntnis ihres Glaubens an Jesum Christum als ihren persönlichen Heiland getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Am 16. April 1906 trat sie in den Stand heiliger Ehe mit Jacob G. Redekop.

Schon nach dem ersten Weltkriege verlor Schwester Redekop ihre Stimme. Ein Kehlkopfleiden war schuld daran. Der liebe Gott segnete die Bemühungen der Aerzte und die Stimme kam zurück. In der schweren Typhuszeit war Schwester Redekopp 42 Tage bettlägerig und gefährlich krank.

Im Jahre 1926 kamen Geschwister Redekop mit ihren Kindern nach Kanada. Im Jahre 1927 folgte eine Gallenoperation. Sie war erfolgreich, aber das Kehlkopfleiden stellte sich wieder ein. Sie verlor die Stimme und konnte vier Jahre nur im Flüsterton sprechen. Nach einer schweren Kopfoperation fand sich die Stimme wieder. Dann folgte neben kleinen Leiden die Zuckerkrankheit, an der sie 12 Jahre schwer getragen hat. Dauernd wurden Insulinunterspritzungen gemacht, um die Krankheit unter Kontrolle zu halten. In 1948 erfolgte ein schwerer Blutsturz. Im November desselben Jahres kam der zweite und sie mußte ins Krankenhaus. Am 10. April 1949 wurde sie um 5 Uhr abends durch eine schwere Lungenentzündung von dieser Welt gerufen. Ihr Gatte und die Kinder haben ihr stets treu zur Seite gestanden und nach bestem Wissen und Können die Beschwerden der Krankheit tragen geholfen. Sie hat ein Alter von 68 Jahren, 6 Monaten und 7 Tagen erreicht. Im Ehestande gelebt 42 Jahre, 11 Monate und 25 Tage. Es wurden 7 Kinder geboren, von denen zwei der Verschiedenen im Tode vorangegangen sind. 3 Söhne, 2 Töchter, 11 Großkinder und der Gatte betrauern die Heimgegangene. Ruhe ihrer Asche!

Mittwoch, den 13. April, fand die Leichenbestattung von der Kirche der ersten M. G., Saskatoon, aus statt. Pred. Gerhard Zacharias, Clavet, sprach über Psalm 90, 12; Pred. J. Gerbrandt über 2. Kor. 5, 1 in englischer Sprache, und der Unterzeichnete hielt die Leichenrede im Anschluß an Ev. Johannes 16, 15 und 22.

Die heimgegangene Schwester war ein treues Glied der Gemeinde und eine fleißige Mitarbeiterin im Missionsverein. Oft haben wir uns mit ihr durch Wort-, Gebets- und Abendmahlsgemeinschaft gestärkt. Sie hatte Freudigkeit, diese Erde zu verlassen, um beim Herrn zu sein. Wir bewahren ihr ein freundliches Gedenken. Der Herr tröste den leidtragenden Gatten und die Kinder.

J. J. Thießen.

Gläubiger Lehrer

wird gewünscht für die Landesschule in Fort Chipewyan, Alberta, wo Weiße und Indianer . Mischlinge wohnen. Wir hoffen, im Maimonat dorthin in die Mission zu gehen (Northern Canada Evangelical Missions, Inc., Buffalo Narrows, Sask.) und glauben, in der Schule wäre eine große Gelegenheit für einen gläubigen Lehrer. Die Schule steht unter der Alberta Board of Education.

Grüßend,

John und Luella Kehler,
67 Industrial Ave.,
New Westminster, B. C.

Alte Adresse: Rt. 2, Manitou, Man.
Neue: R. R. 2, Roß Rd., Aldergroe, B. C.

Abr. J. Epp.

Alte Adresse: 3853 Huntingdon Rd., Abbotsford, B.C.
Neue: 837 Leslie Rd., Lulu Island, Vancouver, B. C.

Hermann Epp.

Küchel

Bei gegenwärtigen Preisen auf Futter sollten nur **die besten Küchel** gekauft werden.

In B. C. kaufen mit jedem Jahr mehr Hühnerzüchter die „Croß Breed" (N.H. Henne — W.L. Hahn) Küchel, die Ursache:

- **Bei etwas weniger Futter — mehr Eier.**
- **Weniger Glucken.**
- **Bei Verkauf — besseren Preis als für Leghorn.**

Sollte die C.B.-Henne auch die mehr profitable Henne für die Prärie Provinzen sein?

N. H., C. B., oder W. L. Küchel — alle einen Preis:

für April — Pullets $33.00, mixed $16.00
für Mai — Pullets $31.00, mixed $15.00

THIESSEN MODERN HATCHERY

3801 King Road — Abbotsford, B.C.

Vertreter für Rosemary & Gem: **Rosemary Hatchery, Rosemary, Alta.**

A. Buhr

Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.

265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 97 621 Res.: 48 655

G. M. HORNE & COMPANY

Chartered Accountants

311 Avenue Bldg.
Winnipeg, Manitoba
Telephone 927 132

TEARDROP AUTO & BODY WORKS

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Oft ist mehr als ein Abführmittel nötig

Wenn Sie irritiert oder nervös sind, und an Kopfschmerzen, Gase, Blähungen, Verdauungsstörung und Appetitlosigkeit leiden, welche alle durch Hartleibigkeit verursacht werden mögen, — besorgen Sie sich Forni's **ALPENKRÄUTER**, — die zeiterprobte, laxative und Magentätigkeit anregende Medizin. Enthält 18 Natur-Heilkräuter, Wurzeln und Pflanzen. Zu gebrauchen wie angewiesen. Sanft und milde bringt **ALPENKRÄUTER** träge Därme zum Arbeiten und hilft, verhärtete Abfallstoffe auszuscheiden, die durch Hartleibigkeit verursachten Gase zu vertreiben und gibt dem Magen das angenehme Gefühl von Wärme. Seien Sie weise, — für schnelle, angenehme, erprobte Linderung von Hartleibigkeits - Beschwerden besorgen Sie sich noch heute **ALPENKRÄUTER** in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie $1.00 für eine besondere Probeflasche an

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C178-38A
2501 Washington Blvd. - Chicago 12, Ill.
256 Stanley St. - Winnipeg, Man., Can.

Zu verkaufen

Eine gute Hausmangel in guter Ordnung. Preis $20.00.

MARY-MARTHA HOME
— Phone 53 349 —
437 Mountain Ave. — Winnipeg

Bibeln

Luther-Uebersetzung:

Familien-Bibel, 8½x6", Prachtausgabe, feiner Ledereinband, Goldschnitt, im Schutzkarton	$15.00
Taschenformat, Ledereinband, Goldschnitt	$6.00
Taschenformat, 6½x4¼" Kunstledereinband, Deckel mit Goldrand	$5.00
Englisch-Deutsche Bibel	$7.50
Handbibel, passend für Schüler, Leineneinband, 4½x6½„	$1.45
Neues Testament mit Psalmen, 5¾x3¾", deutsche Schrift	$1.50
Neues Testament, 4½x3", Leinen, kleine, schöne Ausgabe	$1.50
Neues Testament mit Psalmen, kartoniert, 6½x4", für Schüler	$0.80
Neues Testament mit Psalmen, billige Ausgabe	$0.40
Johannes Evangelium, broschiert, pro Stück 8c; zwei für	$0.15

Elberfelder-Uebersetzung:

Taschenbibel, 6½x4½, Kunstleder	$4.00
Dieselbe in Leineneinband	$3.50
Neues Testament mit Psalmen, Taschenformat, Kunstleder	$1.50

Portofrei zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Sofortige Lieferung

- Elektrische Kühlschränke und Kochherde.
- Gasolinmotor- und elektrische Waschmaschinen.
- Traktoren und Farmmaschinen.

CENTRAL SUPPLIES — Phone 27 024 — 116 Isabel St. — Winnipeg.

Importierte, schöner Ausführung, deutsche

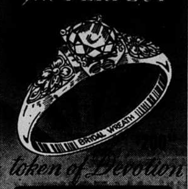
christliche Wandsprüche und Glückwunschkarten

Hängesprüche mit Bild und Schriftwort, 5x7¼"	10c
Hängesprüche mit Bild und Schriftwort, 5½x7¾"	15c
Geburtstagskarten — per Karte	10c und 15c
Trauerkarten (Beileid) — per Karte	15c und 20c
Hochzeitskarten — per Karte	15c und 20c
Muttertagskarten I	15c
Muttertagskarten II	20c

Alle mit religiöser Aufschrift, zierlichem Druck und feinen Bildern, portofrei zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

The PERFECT



token of Devotion

Bridal Wreath
THE PROUDEST NAME IN
DIAMONDS

$49.50

Guaranteed PERFECT

$69.50

Choose
FROM OUR
OUTSTANDING
VALUES

$79.50

INDEPENDENT
CREDIT JEWELLERS

— 493 Notre Dame Ave. —
WINNIPEG — MANITOBA
John H. Epp, Eigentümer.
— Phone 29 900 —

All Transactions treated confidentially

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—4)
welcher im Auftrage der M.C.C.-Friedensabteilung in diesem Sommer in Europa dienen wird, soll als Leiter dieser Gruppe behilflich sein. Die Gruppe verläßt die Vereinigten Staaten am 14. Juni und verläßt Europa zur Rückfahrt den 24. August. Jede Person bezahlt die eigenen Reiseunkosten.

Die Reise wird durch England, Holland, Frankreich, Deutschland Belgien, die Schweiz und Italien führen. Sie werden auch behilflich sein in der Wiederaufbauarbeit in Deutschland.

* * *

USA. — Der Lutherrat in USA. und Kanada beschloß, den zweiten Sonntag nach Ostern zum Flüchtlingssonntag zu machen. Am 1. Mai soll in 10 000 lutherischen Gemeinden dazu aufgefordert werden, für die Wiederansiedlung der Flüchtlinge zu sorgen.

Gewünscht wird

älteres Mädchen oder Frau,
um immer zur Nacht zu einer Invalidin zu kommen. Im Hause ist eine beständige Hilfe. Zahlung: — $1.00 per Nacht und „car-fare".
220 Washington Ave., E.K.,
Winnipeg. Telephone 504 377

SARGENT GARAGE
Ted Epp and Mike Kumka.
Clean Courteous Honest Service
REPAIRS TO ALL MAKES OF CARS
Phone 31 142 — Sargent & Banning

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau	($2.50)	$............
2. Den Christlichen Jugendfreund	($0.75)	$............
(Zusammen $3.00)	Beigelegt sind:	$............

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —

— Von der Abteilung für Blindenlektüre an der Kongreß-Bibliothek in Washington wurde eine Bibel auf Schallplaten aufgenommen. Das Abhören dauert 85 Stunden.

— Das USA. Repräsentantenhaus bewilligte am 13. April für militärische Zwecke nicht weniger als $15,909,116,800. Die Regierung hatte nur etwas über 15 Milliarden beantragt. Der Mehrertrag soll ausschließlich der Luftwaffe zugute kommen.

— Uns allen gingen in den letzten Tagen Vorgänge zu Herzen, die außerhalb des Bereichs der „großen Affären" lagen: das Schicksal eines kleinen Mädchens Kathy, das in Kalifornien in einen tiefen Brunnenschacht fiel und nach endlosen Rettungsversuchen leblos aufgefunden wurde, und der jähe Tod, den einige Tage später ein Zittern der Erde scheinbar wahllos über Menschen brachte, die sich auf die Osterfeiertage freuten. Es geschah am 13. April um 11 Uhr 55 im Staate Washington zwischen den alten Tannen und den neuen Atomfabriken. Ein Schuljunge und ein Siebziger waren unter den Opfern. Warum gerade sie?

Diejenigen, die sich bei dem leider vergeblichen Versuch, die kleine Kathy Fiscus aus dem Brünnenschacht zu retten, so heldenhaft benommen haben, werden jetzt Geldbelohnungen erhalten.

Wie der Leiter des Hilfsfonds bekanntgibt, sind bereits $17 000 eingekommen, und täglich laufen neue Briefe mit Beiträgen ein. Ein Verteilungsschlüssel ist noch nicht festgesetzt worden.

— Ohne prunkhaftes Gepränge und ohne hochtrabende Reden haben die Außenminister von zwölf Nationen am 4. April 1949 in Washington in knapp zwei Stunden Weltgeschichte im wahrsten Sinne des Wortes gemacht. Mit der Unterzeichnung des Nord-Atlantik-Pakts haben die Signatur-Staaten des Westens den unerklärten kalten Krieg des Ostens mit einer eindeutigen u. vollendeten Friedenserklärung beantwortet. Dieser erste Schritt zum Frieden beendet die Unorganisiertheit der friedliebenden Völker Europas und schafft eine neue „Balance of Power" in einer unsicher gewordenen Welt.

* * *

Deutschland. — Gegen den vor kurzem in einem Stuttgarter Krankenhaus verstorbenen Prinzen August Wilhelm von Preußen, den vierten Sohn des letzten deutschen Kaisers und Verbindungsmann der Hohenzollern zur NSDAP, lag zuletzt noch ein Haftbefehl des Oberstaatsanwalts in Potsdam wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit vor. Von den sechs Kaisersöhnen leben nur noch der ehemalige Kronprinz in Hechingen und Prinz Joachim in Holzminden.

— Die Zahl der Nachfragen internationaler Reisebüros nach den Reisemöglichkeiten für Ausländer in Westdeutschland nimmt ständig zu. Allein beim deutschen Reisebüro liegen bereits über viertausend Buchungen aus den Vereinigten Staaten und Großbritannien für ausgeschriebene Gesellschaftsreisen vor.

— Seit 1945 sind rund 175,000 Reichs- und Volksdeutsche ausgewandert. In dieser Zahl sind 20,000—50,000 Fachleute nicht einbegriffen, die aus der sowjetischen Zone ins Innere Sowjetrußlands verpflichtigt wurden.

— Von hundert Personen der in der Bizone wohnhaften Bevölkerung waren am 1. Oktober 1948 im Durchschnitt 18.8 Ausgewiesene und Vertriebene, einschließlich der früheren Einwohner der sowjetischen Zone und Berlins, die wegen Gefährdung von Freiheit und Leben in die Westzonen geflüchtet sind.

— Alliierte Flieger übertrafen am 16. April bei der Belieferung Berlins über die Luftbrücke alle Rekorde und erklärten, daß sie den Beweis erbracht hätten, Kampfdivisionen könnten durch die Luft allein versorgt werden.

Amerikanische und britische Flieger starteten in der Absicht, festzustellen, wieviele Flugzeuge innerhalb von 24 Stunden in Berlin gelandet werden können. Das Resultat war: 398 Flüge vom westlichen Stützpunkten nach Tempelhof, Gatow und Tegel in den Westsektoren des blockierten Berlins; 12,940.9 Tonnen Lebensmittel, Kohle und Maschinen ,wozu unter normalen Verhältnissen 22 deutsche Güterzüge mit je 50 Wagen notwendig gewesen wären. Offiziere der Fliegertruppen gaben den Zweck der gigantischen Anstrengung bekannt, nachdem die letzte Maschine in Tempelhof gelandet war.

Ein hoher Offizier sagte: „Die Radaranlagen wurden bis zum absoluten Saturierungspunkte ausgenutzt", und er fügte hinzu: „Es gab keinen Unfall. Die Leistung war perfekt."

* * *

Argentinien. — Das Humboldt-Gymnasium in Buenos Aires, eine der bekanntesten deutschen Schulen im Ausland, hat als erste deutsche Schule in Argentinien den Unterricht wieder aufgenommen.

* * *

Palästina. — Der Schlichtungsplan der Vereinten Nationen für Palästina sieht den Schutz der heiligen Stätten in Bethlehem, Nazareth und Jerusalem vor. Gemäß dem historischem Brauch sollen Zugang, Durchgang und Besuch garantiert werden.

— Die Politiker in Tel Aviv „israelisieren" ihre Namen. Premierminister Ben Gurion wechselte schon kurz nach seiner Einwanderung aus Rußland seinen Namen Grün. Sein neuer Name bedeutet: „Sohn eines jungen Löwen". Außenminister Shertok („Kleiner Teufel"), ebenfalls russischer Herkunft, hebräisierte seinen Namen in Sharet („Diener"). Der israelitische Gesandte in Washington, Epstein, will Elath heißen, nach dem palästinensischen Hafen, in dem er viele Jahre als Arbeiter tätig war.

* * *

Italien. — Wie sich die italienische Industrie gegen die unter der Parole „non collaborazione" arbeitende kommunistische Sabotage zu helfen weiß, zeigt ein Vorgang in einer oberitalienischen Kunstseidenfabrik. Hier zog sich die Betriebsleitung zurück und überließ die Fabrik der Belegschaft. Bei dem bald einsetzenden Produktionsrückgang und Lohnausfall wandte sich die Stimmung der Arbeiter und vor allem die Stimmung ihrer Familien schnell gegen die Aufwiegler.

—Die italienischen Matrosen, die in Odessa die Kriegsschiffe an die Sowjetunion auslieferten erzählten bei ihrer Rückkehr besonders empört den Anblick russischer Frauen, die unter Demütigungen schwerste Arbeiten verrichten mußten. Den Italienern fiel auch die ununterbrochene Ueberwachung auf, der sie während ihres Aufenthaltes in der Sowjetunion unterworfen waren.

* * *

England. — Die Kirche von England brachte auf ihrer Frühjahrstagung einen Antrag ein, der die Beziehungen zwischen Kirche und Staat als eine „Verletzung der geistigen Freiheit" bezeichnet und es für notwendig erachtet, eine Entstaatlichung der Kirche herbeizuführen. Die Tatsache, daß die Ernennung der Bischöfe und die liturgische Ordnung des Gottesdienstes nicht ohne Genehmigung des Staates erfolgen kann, ruft starke Kritik hervor. Eine endgültige Entscheidung wird jedoch erst auf der Frühjahrstagung 1950 getroffen werden können.

— Der britische Gewerkschaftskongreß hat an die Arbeiter Lancashires eine Warnung gerichtet, sie seien für die Kommunisten von besonderem Interesse, da dort eine reichhaltige Industrie beheimatet ist, die u.a. Textilien, Werkzeugmaschinen, Schiffe und Kohlen produziert.

* * *

Polen. — Die beiden Bauernparteien Polens planen eine Verschmelzung vor Jahreswende. Sie befürworten beide das kommunistische Programm zur Sozialisierung der landwirtschaftlichen Produktion.

* * *

Rußland. — Wie „Iswestja" meldet, wurde auf der Tagung der allrussischen geographischen Gesellschaft vorgeschlagen, den Sektor des Südpolgebiets, auf den Rußland auf Grund der Expedition von 1820 Anspruch erhebt, „Russischen Sektor des Antarktischen Kontnents" zu nennen.

Erst vor kurzem hatte Rußland verlangt, auf allen Tagungen, die sich mit dem Südpolargebiet befaßen, vertreten zu sein.

— Die Sowjetpolitik hat die Konzentration des Weltinteresses auf die Atlantische Welt sofort benutzt, um neue Druckmittel gegen das schwache Iran einzusetzen. Auch hier zielt der Wunsch auf die Schaffung eines kommunistischen Regimes in Teheran, das sich ebenso von der Moskauer Politik dirigieren ließe wie die Regime in Ost- und Südosteuropa. Die geopolitische Bedeutung dieses Binnenlandes ist für die Russen in ihrer Sehnsucht nach eisfreien Häfen nicht geringer als diejenige der Balkanstaaten — durch die der Zugang zum Mittelmeer erreicht wird. Durch den Iran führt der Weg sowohl in die arabische Welt und der Levante-Küste des Mittelmeeres wie nach dem Indischen Ozean und dem Einfluß auf Indien.

* * *

C. J. FUNK & COMPANY
Estates, Trusts, Investments, Real Estate, Insurance
WINKLER, MANITOBA

Verschiedenes . . .

— In der protokollierten Aussage eines jungen Ukrainers, der durch den dreifachen „Eisernen Vorhang" der ukrainisch-polnischen, polnisch-tschechoslowakischen und tschechoslowakisch-bayerischen Grenze aus der Haft in der westukrainischen Hauptstadt Lwiw entfloh, heißt es: „Ich habe im Gefängnis viele ukrainische Kinder im Alter von 10 bis 14 Jahren gesehen. Sie wurden beschuldigt, Blumenkränze auf die Gräber der gefallenen ukrainischen Aufständischen gelegt zu haben."

— Auf Grund einer Verständigung zwischen Acheson, USA., Bevin, England, und Schuman, Frankreich, wurde am 10. April das Besatzungsstatut bekannt gegeben, daß die drei westlichen Militärbefehlhaber vereinbarten. In neun Paragraphen werden die Vollmachten aufgezählt, die die Vertreter der drei Regierungen nach Schaffung einer Deutschen Bundesrepublik beibehalten. Dabei soll das deutsche Volk „Selbstverwaltung im weitest möglichen Maß" genießen und die bundesstaatlichen Organe und die beteiligten Länder sollen „volle gesetzgebende, exekutive und rechtsprechende Gewalten" besitzen, außer in den ausdrücklich vorbehaltenen Fragen. Für alle Entscheidungen nichtmilitärischer Art sollen drei Oberkommissare der drei Mächte zuständig sein.

— Die Christen in der ganzen Welt feierten das Fest der Auferstehung in den großen Kathedralen der Städte, in den kleinen Kirchen der Dörfer und oft auch unter freiem Himmel.

Das größte Osterfest unter freiem Himmel wurde in den Vereinigten Staaten bei Lawton, Okla., gefeiert, zu dem 200,000 Personen zusammenströmten.

Der Petersdom in Rom, Notre Dame in Paris und St. Paul in London waren überfüllt.

In England, West-Deutschland u. einigen anderen Ländern brachte Ostern vier Feiertage.

In ganz Westeuropa freute man sich über die neue Prosperität, die aus den eigenen Anstrengungen und dem Marshall-Plan entsprungen ist.

In den Vereinigten Staaten begann der Ostertag fast überall bei klarem Himmel, so daß die Osterparaden keine Einbüße erlitten, wenn auch die Temperatur etwas kühl war.

In Fort Lincoln in Washington, D. C., vereinigten sich 75,000 Personen zur Osterfeier; im Soldier Field in Chicago 65,000, in der Rose Bowl von Pasadena 60,000, in der Orange Bowl von Miami 50,000, in der Hollywood Bowl 35-000.

In Winston-Salem, N. C., strömten tausende zur traditionellen Feier der Mährischen Brüder.

Nach den Gottesdiensten in den Kirchen kommt um die Mittagsstunde die große Osterparade auf der Fifth Avenue, New York, die größte und glänzendste Modeschau der ganzen Vereinigten Staaten.

— In Jerusalem wurde das heilige Grab von Truppen bewacht, aber die Militärbehörden trafen besondere Vorkehrungen, damit die Christen dem Ostergottesdienst in der Grabeskirche beiwohnen konnten. Auch das Wetter, das im Anfang des Monats in Jerusalem außerordentlich kalt und naß war, hat sich gebessert.

— In Deutschland hatten die Leute am Festtag mehr zu essen als vor einem Jahr, und es gab sogar wieder einige Ostereier. In einigen Städten in Westeuropa sah man auch wieder Osterparaden, die ersten seit dem Ende des Krieges.

— Die Briten freuten sich an ihrem langen Wochenende. In Italien kamen die Priester wieder mit Weihwasser in die Geschäfte und in die Wohnungen. In Portugal beschenkten sich die Leute wieder mit gezuckerten Mandeln.

In Spanien sah man am Karfreitag die traditionellen „stummen Prozessionen".

Zu verkaufen

ein bescheidenes Heim mit 1½ Acres vielversprechende Erdbeeren, für die ja immer noch guter Absatz ist. Am Hochwege No. 1, unweit der Nord-Abbotsford M. B. G. Kirche und der mennonitischen Hochschule. Um Näheres wende man sich an

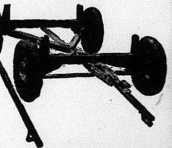
H. FRIESEN
R.R. 1, Trans Can. Highway
Abbotsford, B.C.

G. P. FRIESEN
602 McIntyre Blk., Winnipeg

Gute Farmen und Häuser stets an Hand zum Verkauf. — „Mortgages" auf Farmen und Häuser.

TELEPHONES:
Office: 923 210 Residence: 64 080

"BUEHLER" All-Steel Farm Wagons and Trailers



Built for long life-strength speedy-travel - finest performance.
2½-ton capacity $155.00
4-ton capacity 169.50
Tires extra. Available also with springs.

GENERAL PURPOSE TRACTOR

With Exclusive Fingertip Control and Power Steering

- PLOWING
- CULTIVATING
- SEEDING
- MOWING
- HARROWING
- Two-Wheel Drive
- Simple Design
- Ample Power
- Wheel Adjustment

2 sizes — 1½ and 3 H.P.

"DOMO" and "STANDARD" Cream Separators
12 sizes of HIGHEST QUALITY for every need and purse. Fully guaranteed.
$24.50 and up
350 lb. size .. $43.95
600 lb. size .. $83.50

"GILSON" "SNOWBIRD" Washing Machines
Canada's outstanding washer value - built for a lifetime of trouble-free service.
4 models
Electric, $139.50
Engine, $195
and up.

Write for full particulars

Standard Imp. & Sales Co.
78 Princes St. — 9851 Jasper Ave.
Winnipeg, Man. — Edmonton, Alta.